

Politik: Die Angst
vor dem Alleinsein

Alltagsleben:
Hartes Brot

Spanische Grippe:
Die Auswirkungen

W

IS

O

#1
MAI
2021



HISTORY

100
JAHRE
AK TIROL
1921
2021

Tirol in den 1920er Jahren

LAND IM UMBRUCH

Die Entwicklung Tirols und die wichtige
Rolle der Tiroler Arbeiterkammer



Im Einsatz für die Gerechtigkeit

Die Leistungen der AK Tirol 2020



48.645.000

Euro für unsere Mitglieder herausgeholt

In den Bereichen: Arbeitsrecht, Konsumentenschutz, Pensionen, Steuerrecht, Insolvenzen, Sozialversicherung u.v.m.



324.040

Beratungen

Zu den Themen: Arbeitsrecht, Konsumentenschutz inkl. Wohn- und Mietrecht, Steuerrecht, Insolvenzrecht, Sozialversicherung u.v.m.



336.218

Mitglieder vertreten wir Tag für Tag in Tirol



6.546

außergerichtliche Interventionen



2.132

Rechtsschutz-Fälle



9.473.000

Euro betrogen die Vertretungserfolge allein im Arbeitsrecht.





© AK Tirol/Friedle



Die AK half mit, aus einem damals armen Land ein wohlhabendes und sozial gerechtes zu gestalten, in dem die Beschäftigten die Unterstützung erhalten, die sie brauchen. Denn dafür wurde die AK vor 100 Jahren gegründet und wir bemühen uns seither täglich, diesem Auftrag zu folgen.“

Erwin Zangerl, AK Präsident

TIROL NACH 1918: Der schwere Weg in eine neue Zeit

Es war ein weiter und oft beschwerlicher Weg, den Tirol in den letzten 100 Jahren zurückgelegt hat. Aber es war ein erfolgreicher, nicht zuletzt, da diese vergangenen 100 Jahre auch vom Wirken der Arbeiterkammer geprägt waren. Dadurch hat sich das Leben der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sukzessive zum Besseren verändert: Vom Mutterschutzgesetz (1957) bis zu 5 Wochen Mindesturlaub für alle (1986), vom Konsumentenschutzgesetz (1979) bis hin zu den ersten Kollektivverträgen mit kürzerer Arbeitszeit als 40 Stunden (1981) hat die AK ihre Handschrift hinterlassen. Dabei war der Beginn ein überaus schwieriger. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs ging nicht nur die Ära der k. u. k. Monarchie zu Ende, die Menschen hatten in den kommenden Jahren auch schwer an den Kriegsfolgen zu leiden. Ein Zeichen dafür, dass das neue Österreich als nicht überlebensfähig angesehen wurde, waren auch die Anschlussbestrebungen an Deutschland, die vor allem in regionale Abstimmungen wie in Salzburg oder Tirol gipfelten. Wie schwer die wirtschaftlichen und sozialen Probleme in Tirol waren, zeigte sich auch im Abstimmungsergebnis vom April 1921, bei dem 98,5 Prozent der Tirolerinnen und Tiroler für einen Anschluss stimmten. Vor diesem Hintergrund begann die Arbeit der Tiroler Arbeiterkammer am 1. Mai 1921, damals noch in Räumlichkeiten in der Innsbrucker Hofburg. Schon in der ersten Funktionsperiode wird ein beeindruckendes Tempo vorgelegt: Die Betreuung der Mitglieder wird rasch ausgebaut, „Amtsstellen“ in Kufstein, Kitzbühel, Landeck und Lienz werden errichtet. Vieles, was bis heute Bestand hat, wird in den 1920er Jahren ins Leben gerufen.

Diese historische Sonder-Ausgabe unserer Wirtschafts- und Sozialstatistischen Informationen (WISO) soll zeigen, vor welchem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umfeld die AK ins Leben gerufen wurde, wie ihre Arbeit begann, was sie leistete und wie sie mithalf, aus einem damals armen Land ein heute wohlhabendes und sozial gerechtes Land zu gestalten, in dem die Beschäftigten die Unterstützung und Hilfe erhalten, die sie brauchen. Denn dafür wurde die Arbeiterkammer vor 100 Jahren gegründet und wir bemühen uns seither täglich, diesen Auftrag zu erfüllen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe

Präsident der AK Tirol



© Stadttarchiv Innsbruck, Ph-9852

12

1918: DAS ENDE VOM ANFANG

Nach vier Jahren erbitterter Kämpfe war Österreich-Ungarn im Oktober 1918 am Boden. Verhandlungen über einen Waffenstillstand verliefen chaotisch – die Zivilbevölkerung litt einmal mehr.



© Stadttarchiv Innsbruck, Ph-G 25-485

18

POLITIK: DIE ZEIT DES WANDELS

1919 fanden die ersten freien Wahlen in Tirol statt. Vor dem Hintergrund von Wiederaufbau, Demokratisierung und Modernisierung wuchsen die Differenzen zwischen den politischen Lagern.

36

AUFSTIEG AUS DEM NICHTS

Die Welt hat sich in den letzten einhundert Jahren geändert. Doch eines ist dabei gleich geblieben: Der Einsatz der Arbeiterkammer für die Beschäftigten. Und ihre Grundsätze gelten bis heute.

© Stadttarchiv Innsbruck, Ph-9852



46

SO WAR DAS WAHRE LEBEN

„Die Mutter is waschn und putzn gängen zu die Leut. I hab schon oft dran denkt, wie sie des grad gschafft hat, mit nix eppas virarbringen, allein mit sechs Kindern.“ Zeitzeugen berichten, wie die 1920er Jahre wirklich waren.

© AK Tirol



Impressum

WISO. Wirtschafts- und sozialstatistische Informationen der AK Tirol.
 Herausgeber und Medieninhaber: AK Tirol, Maximilianstraße 7, 6020 Innsbruck
 Leitung: Mag. Armin Erger, Stabsstelle Grundlagenarbeit, armin.enger@ak-tirol.com
 Redaktionelle Leitung WISO History: Armin Muigg, armin.muigg@ak-tirol.com
 Redaktion: Mag. Armin Erger, Mag. Susanne Gurschler, Mag. Isabella Harb,
 Sonja Niederbrunner, DD: Erwin Niederwieser | Layout: Armin Muigg, Martin Reheis
 Druck: Druckerei Berger, Wienerstraße 80, 3850 Horn
 ISSN: 2791-4186



© Joseph R. Knowland collection at the Oakland History Room, Oakland Public Library

26

AM ABEND BIST DU TOT

Sie tötet schnell und grausam – die Spanische Grippe stürzt die Welt, die sich im Großen Krieg befindet, ins Chaos. Die neue Grippe-Variante wächst sich zu einer Pandemie aus, die Millionen Opfer fordert.



© Stadtarchiv Innsbruck, Ph-G 15343

32

1918-1929: WISO TIMELINE

Vom Einmarsch italienischer Truppen in Innsbruck 1918 bis zum Rücktritt der Regierung Seipel und dem Börsencrash im Jahr 1929: Ein bewegtes Jahrzehnt im WISO-Überblick.

48

HARTER BROTWERB

Agrarisch geprägt und von Armut und Arbeitslosigkeit gezeichnet waren die 1920er Jahre in Tirol alles andere als ein goldenes Jahrzehnt. Das Leben der 314.000 Tirolerinnen und Tiroler war ein hartes.



© AK Tirol

58

DIE ZEIT AUS DEN FUGEN

1920 & 2020 waren Jahre tödlicher Pandemien – von Spanischer Grippe und Corona. Dazwischen lag ein Jahrhundert voller Veränderungen.

Was trennt und was verbindet uns mit der Welt vor 100 Jahren?



© Stadtarchiv Innsbruck, Ph-30721

6 WISOpicture
64 Stefan Abermann: Der Franz
66 Wolfgang Meixner: Im Zeitraffer.



DER ALLTAG DES ARBEITERS

Die Gruppenaufnahme der Ziegelei Klotz in Inzing aus dem Jahr 1930 zeigt zahlreiche „Ziegelbuam“. Auch wenn Kinderarbeit nicht erlaubt war, war sie doch gang und gäbe. Die Kinder besserten so das schmale Familien-Budget auf (mehr aus dem Leben der Ziegelbuam auf Seite 39 bzw. Seite 51).

© AK Tirol/privat



Arbeiter Consum-Ve






KONSUMVEREINE GEGEN DIE NOT

Josef Prachensky (Bild Mitte) vor dem „Arbeiter Consum-Verein“ in der Innsbrucker Andreas-Hofer-Straße. Zweck der Konsumvereine war die Lebenshaltung durch günstigere Warenversorgung zu verbessern (mehr dazu ab Seite 56).

© AK Tirol/Prachensky



KAMPF GEGEN DEN HUNGER

Öffentliche Auspeisungen – hier die Auspeisung von Schulkindern in Jenbach um 1918 – waren zur Vermeidung von Hungertoten notwendig, auch in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg (mehr dazu ab Seite 58).

© AK Tirol/privat



1918: DAS ENDE EINER WELT

Nach vier Jahren voll erbitterter Kämpfe war Österreich-Ungarn im Oktober 1918 am Boden. Waffenstillstandsverhandlungen und Rücktransport der k. u. k. Truppen verliefen chaotisch – die Zivilbevölkerung litt einmal mehr.

SUSANNE GURSCHLER 



Mit einem flammenden Appell wandten sich der provisorische Tiroler Nationalrat und der Bürgermeister von Innsbruck am 4. November 1918 an die Bevölkerung: *„Nach zuverlässigen Mitteilungen strömen gegen den Brenner viele zehntausende Soldaten, die zum überwiegenden Teil bewaffnet sind. Die Verpflegung dieser Massen ist nicht geordnet, eine Kommandogewalt über sie besteht nicht mehr! Wenn sich diese Truppenmassen über Innsbruck und Nordtirol ergießen, dann sind Plünderungen und Greuelthaten unvermeidlich.“*

Sie riefen „Bürger, Arbeiter, Soldaten“ auf, sich zusammenzutun, um die Region vor dem sich abzeichnenden Unheil zu schützen. Die Besorgnis war mehr als berechtigt.

Wenige Tage zuvor hatten die Waffenstillstandsverhandlungen in der Villa Giusti begonnen. Der Rückzug der k. u. k. Truppen aus den Kriegsgebieten südlich des Brenners verlief äußerst chaotisch und war begleitet von Übergriffen auf die Zivilbevölkerung. Die endgültige Kapitulation Österreich-Ungarns leitete eine Neuordnung Europas ein. Auch das historische Tirol war Geschichte.

ZUM LETZTEN AUFGEBOT

Noch Ende 1917 hatte es so ausgesehen, als würde Österreich-Ungarn, das den Ersten Weltkrieg 1914 vom Zaun gebrochen hatte, als Siegermacht aus dem Krieg hervorgehen. Trotz erbitterter Kämpfe, aufreibender Stellungskriege und massiver Verluste in der österreichisch-ungarischen Armee hatte die Donaumonarchie immer wieder Erfolge verzeichnet.

Das Zarenreich war untergegangen, Russland hatte den Friedensvertrag von Brest Litowsk unterzeichnet und damit den Krieg gegen die Mittelmächte (Deutschland, Ös-

HINTERGRUND

DER ERSTE TOTALE KRIEG

Der Erste Weltkrieg begann mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien nach dem Attentat auf den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau Sophie in Sarajewo 1914 und dauerte bis 1918. Er war der erste industriell geführte Krieg in der Geschichte der Menschheit. Es kamen Giftgas, Bomben, Flammenwerfer, Maschinengewehre und anderes neuartiges Kriegsgeschütz zum Einsatz. Geführt wurde der Erste Weltkrieg in Europa, Afrika, im Nahen Osten und in Ostasien. Rund 40 Länder waren beteiligt. Den Mittelmächten gehörten Österreich-Ungarn, Deutschland, die Türkei und Bulgarien an, den Alliierten u. a. Frankreich, England, Russland, Belgien, Serbien, Japan, Italien, Portugal, Rumänien und die USA.



**BOMBENANGRIFF
AUF INNSBRUCK,
HAUPTBAHNHOF, 20.2.1918**

terreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien) beendet. An der Südostfront waren die Streitkräfte nach einer weiteren großen Schlacht am Isonzo im Oktober 1917 bis an die Piave vorgestoßen und hatten die italienischen Einheiten in die Defensive gedrängt. Doch dies sollte der letzte große Erfolg der k. u. k. Truppen gewesen sein.

Der materialintensive Krieg hatte der Donaumonarchie massiv zugesetzt, sie wirtschaftlich und militärisch ausgeblutet. Bereits im Winter 1916/17 war es zu massiven Engpässen bei wichtigen Rohstoffen für die Kriegsindustrie gekommen. Besonders gravierend wirkte sich der Mangel an Kohle, Eisen und Stahl aus – die Industrie musste ihre Produktion drosseln, zeitweise einstellen. In Folge stockten Waffen- und Munitionslieferungen.

HUNGER UND KÄLTE

Die Soldaten froren in ihren spartanischen Unterkünften ebenso wie die Zivilbevölkerung im Hinterland. Heizmaterialien waren kaum bis gar nicht zu bekommen. Die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen konnte nicht mehr gewährleistet werden. Die extreme Lebensmittelknappheit wuchs sich 1918 zur Hungersnot aus. Schon seit Langem waren Lebensmittel rationiert, Grundnahrungsmittel knapp und oft über Wochen nicht zu bekommen. Über Tage kein Fitzelchen Fleisch, wässrige Suppen, mit allen möglichen Ersatzmitteln wie etwa Sägemehl gestrecktes Brot, insgesamt völlig unzureichende Rationen – das schwächte die militärischen Einheiten und machte sie anfällig für Krankheiten wie Ruhr oder Typhus.

Nicht besser ging es der Zivilbevölkerung. Die Menschen standen in den frühen Morgenstunden vor Metzgereien an, um ein Stückchen Fleisch zu ergattern, raufte sich um einen Laib Brot. Verzweifelte plünderten Felder und Gärten, stahlen letzte Reste aus Vorratskammern. „Vorläufig wird kein Brot ausgegeben, dafür erhält man für die einfache Karte 900 Gramm Polentamehl oder Grieß pro Woche“, meldeten die Innsbrucker Nachrichten kurz vor Ostern 1918. Die

**EINMARSCH: DIE ERSTEN ITALIENISCHEN
SOLDATEN MARSCHIERTEN AM
23. NOVEMBER 1918 IN INNSBRUCK EIN.**

Kriegsmüdigkeit war enorm. Die bereits vor dem Ersten Weltkrieg spürbaren nationalistischen Tendenzen im Vielvölkerstaat gewannen an Sprengkraft. Abspaltungsbestrebungen zersetzten die Einheit des Landes von innen und untergruben die Moral in den Truppen.

Während Österreich-Ungarn sich zerrieb, sammelte Italien seine Reserven. Die Alliierten unterstützten den Bündnispartner. Am 24. Juni 1918 brach Österreich-Ungarn eine gerade einmal zehn Tage zuvor begonnene Offensive wieder ab – es war aussichtslos, gegen die längst übermächtigen Feinde anzukommen. Dem am Morgen des 24. Oktober gestarteten Gegenangriff an der Südwestfront hatten die völlig entkräfteten k. u. k. Truppen nichts mehr entgegenzusetzen. Kaiser Karl I. versuchte noch zu retten, was zu retten schien, indem er föderalistische Strukturen einführte und Österreich-Ungarn zu einem Bundesstaat machen wollte.

Doch die vom US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson erhobene Forderung nach einem Selbstbestimmungsrecht der Völker gab den Bestrebungen der Ungarn, Tschechen und Slowaken Auftrieb. Sie wollten – und sollten nach dem Willen Wilsons – selbst über ihre staatsrechtliche Zukunft entscheiden. Österreich-Ungarn zerfiel. Dem Kaiser blieb nichts, als in Waffenstillstandsverhandlungen einzuwilligen.

VOLLSTÄNDIGE KAPITULATION

Damit betraut wurde auf österreichischer Seite General Viktor Weber von Webernau. Die Verhandlungen fanden in der Villa des römischen Senators Francesco Giusti del Giardino (Villa Giusti) bei Padua statt.

Die Bedingungen waren hart und kamen einer vollständigen Kapitulation Österreich-Ungarns gleich: sofortige Einstellung sämtlicher Kampfhandlungen, Räumung Tirols bis zum Brenner, des Tarviser Beckens, des Isonzotals bis Görz, Räumung von Istrien, Triest, des Gebiets westlich der Krain und Norddalmatiens.



© Stadtarchiv Innsbruck, Ph-6770

Zudem sollten sich die Alliierten auf sämtlichen Routen frei bewegen und alle strategisch wichtigen Punkte in der gesamten Monarchie besetzen können.

Am 2. November 1918, kurz vor Mitternacht, ermächtigte Kaiser Karl General Weber, die Bedingungen des Waffenstillstands anzunehmen. Umständliche Kommunikation in den österreichischen Befehlshierarchien und überstürzte Entscheidungen des österreichischen Armeekommandos in Baden bei Wien führten dazu, dass die österreichischen Soldaten ihre Kampfhandlungen um einen Tag früher einstellten als die Italiener. In den folgenden Stunden gerieten noch rund 380.000 Angehörige der k. u. k. Armee in italienische Gefangenschaft.

Die Rekonstruktion der Informationsflüsse rund um die Unterzeichnung und das Inkrafttreten des Waffenstillstands sollte in den folgenden Jahrzehnten immer wieder Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Forschung und Interpretation sein.

Denn bei der Frage, welcher Zeitpunkt mit „sofortiger Einstellung aller Feindseligkeiten“ im ausverhandelten Waffenstillstand gemeint war, ging es auch später um mehr als formalrechtliche Belange. Es ging darum, ob es sich bei den Gefangennahmen um ein unfaires Handeln der Italiener oder um einen Fehler des österreichisch-ungarischen Armeekommandos handelte.

”

Das waren nicht mehr Soldaten, sondern eine wilde Horde, welche einer Lawine gleich alles vernichtete und verwüstete. Wie es in den Straßen aussah, ist unbeschreiblich. Dies ist ein Ende, ein Ende mit Schrecken.“

DER TIROLER VOM
8. NOVEMBER 1918

MILLIONEN GRÄBER

Die Zahl der Verluste während des Ersten Weltkriegs variiert in den Quellen sehr stark.

Sie beruht meist auf Hochrechnungen und Schätzungen, da in den seltensten Fällen konkretes Zahlenmaterial vorhanden ist. „Das gilt besonders für die Streitkräfte eines Staatsgebildes wie Österreich-Ungarn, das im Spätherbst 1918 implodiert und von der politischen Landkarte verschwunden ist“, wie der Historiker Wilfried Beimrohr in seinem Aufsatz „Die Kriegstoten und die mobilisierten Soldaten Tirols im Ersten Weltkrieg“ festhielt.

Insgesamt mobilisierten die kriegsführenden Länder rund 70 Millionen Männer. Fast zehn Millionen Soldaten starben, rund 21 Millionen wurden teils schwer verwundet. Auch in der Zivilbevölkerung gab es große Verluste. Rund sechs Millionen ließen ihr Leben.

Österreich-Ungarn hatte rund neun Millionen Soldaten im Einsatz, etwa 1,5 Millionen von ihnen wurden getötet – das waren 16 Prozent der Soldaten. Dazu kamen etwa 400.000 getötete Zivilisten. Mehr als 3,5 Millionen Soldaten wurden teils schwer verletzt. Im Kronland Tirol dürften geschätzt 150.000 bis 160.000 Soldaten im Ersten Weltkrieg mobilisiert worden sein. Es verzeichnete insgesamt etwa 27.000 Kriegstote.



© Stadtarchiv Innsbruck, Ph-24938

Die bereits in Auflösung und Rückzug befindlichen k. u. k. Einheiten wurden vom Vorstoß der Italiener jedenfalls völlig überrascht. „Wenn die Italiener nachstießen, war das Blutbad fertig. Hinter uns Wasser, Sümpfe, wenige Dammstraßen, die Vernichtung“, schreibt Fritz Weber in seinem 1996 erschienenen Buch „Der Alpenkrieg“. Die italienischen Streitkräfte feierten ihre Erfolge als „Sieg von Vittorio Veneto“.

AUF DEM RÜCKZUG

Die anderen ebenfalls völlig ausgehungerten und demoralisierten k. u. k. Truppen machten sich auf den Heimweg in ein zerfallenes Land. Tausende marschierten von der Südfrent Richtung Brenner – endlose Kolonnen ausgemergelter Soldaten auf den Straßen, zu Fuß, mit Karren, im Schlepptau Kriegsgerät, das sie unterwegs irgendwann einfach liegenließen.

Völlig überfüllte Züge ratterten durch das Wipptal. Mehr als 100.000 Tschechen und Ungarn sollten auf diesem Weg in ihre Heimat transferiert werden. Sie drängten sich dicht an dicht auf Waggondächern, hingen in Trauben an Waggontüren und auf den Stufen. Viele Soldaten verloren unterwegs den Halt, wurden von Bäumen oder in Tunnels heruntergerissen, blieben liegen. „Direkt macht-

los waren die Bahnorgane gegen die vielen Stiegen- und Dachpassagiere und somit unschuldig an den vielen Menschenverlusten“, berichtete der Allgemeine Tiroler Anzeiger.

Die seit Monaten unter Mangelernährung leidenden, häufig kranken Soldaten plünderten Felder und Ställe entlang der Rückzugsstraßen, drangen in Häuser und Geschäfte ein und verbreiteten Angst und Schrecken in der Zivilbevölkerung. „Das waren nicht mehr Soldaten, sondern eine wilde Horde, welche einer Lawine gleich alles vernichtete und verwüstete. Wie es in den Straßen aussah, ist unbeschreiblich. Dies ist ein Ende, ein Ende mit Schrecken“, so Der Tiroler am 8. November. Die Ereignisse veranlassten die politischen Verantwortlichen in Süd-, Nord- und Osttirol, zivile Bürger- und Volkswehren einzusetzen. Sie riefen alle Wehrfähigen auf, sich zu melden, um den Horden, dem wilden Treiben Einhalt zu gebieten. Die Heeresleitung in Bozen sah sich sogar veranlasst, die Italiener um ein rascheres Vorrücken zu bitten, um die Lage unter Kontrolle zu bekommen. In Nordtirol quartierten sich – auf Bitten des Tiroler Nationalrats – bayerische Truppen ein.

Die zunächst als Retter wahrgenommenen Bayern waren allerdings nicht nur auf Nachbarschaftshilfe aus. Sie planten, eine Art Abwehrfront gegen Italien aufzubauen. Im Tiroler Nationalrat verbreitete sich die Sorge, Tirol könnte zwischen die Fronten geraten.



© Stadtarchiv Innsbruck, Ph-13595

9. FEBRUAR

Die Mittelmächte schließen einen Sonderfrieden (Brotfrieden) mit der Ukraine.

3. MÄRZ

Mit dem Frieden von Brest-Litowsk beenden die Mittelmächte (Deutschland, Österreich-Ungarn, Türkei, Bulgarien) den Krieg mit Russland.

2. APRIL

Die „Sixtus-Affäre“ wird publik. Nach einem längerem Wortgefecht zwischen dem österreichischen Außenminister Ottokar Graf Czernin und dem französischen Ministerpräsidenten Georges Clemenceau veröffentlicht Clemenceau das Separat-Friedensangebot von Kaiser Karl I. Die Wut Deutschlands über dieses Angebot kann von Kaiser Karl I. nur durch einen Canossa-Gang ins deutsche Hauptquartier in Spa (Belgien) bereinigt werden.

28. JUNI

Die US-Regierung erklärt, alle slawischen Völker von deutscher und österreichischer Herrschaft befreien zu wollen.

16. OKTOBER

Durch die Umwandlung der österreichisch-ungarischen Monarchie in einen Bundesstaat will Kaiser Karl I. den drohenden Zerfall des Habsburger-Reiches verhindern.

16. OKTOBER

In Wien konstituiert sich die „provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich“.

26. OKTOBER

Kaiser Karl I. löst durch ein Telegramm an Kaiser Wilhelm II. das Bündnis mit dem Deutschen Reich. Offizielle Proklamation der tschechischen Republik.

29. OKTOBER

Der Zusammenbruch der k. u. k. Armee beginnt.

31. OKTOBER

Die erste „deutschösterreichische Regierung“ wird unter dem Vorsitz von Kanzler Karl Renner berufen.

3. NOVEMBER

In Padua wird in der Villa Giusti der Waffenstillstand zwischen der Entente und Österreich-Ungarn unterzeichnet.

11. NOVEMBER

Deutschland muss an der Westfront einem Waffenstillstand zustimmen, der Erste Weltkrieg ist zu Ende. Kaiser Karl I. verzichtet auf jeden Anteil an der Regierung, nach über 600 Jahren endet die Herrschaft der Habsburger.

12. NOVEMBER

In Wien wird die Gründung der „Republik Deutschösterreich“ verkündet.

16. NOVEMBER

In Budapest wird die Republik ausgerufen.

23. NOVEMBER

5.000 italienische Soldaten besetzen bis Anfang 1920 Innsbruck.

1. DEZEMBER

Die südslawischen Gebiete vereinigen sich mit Serbien und Montenegro zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen.

**KRIEGSENDE:
RÜCKKEHR IM
LAZARETTZUG, 1918.**

Doch die Bayern blieben nur wenige Tage. Als sich die Lage stabilisierte, zogen sie vereinbarungsgemäß ab. Nicht zuletzt, da sich mit der Ausrufung der Republik am 9. November in Berlin die politischen Verhältnisse auch in Deutschland grundlegend geändert hatten.

ITALIENER IN INNSBRUCK

Am 10. November passierten die Italiener den Brenner und quartierten sich in den nächsten Tagen und Wochen in Wipptaler Gemeinden ein. Über den Einzug am 23. November in Innsbruck stand wenige Tage später in den Innsbrucker Nachrichten: „*In undurchdringliche Staubwolken gehüllt, rückten am Samstag abends ungefähr um 8 Uhr mehrere Bataillone Infanterie über die Brennerstraße gegen Innsbruck: die ersten Besatzungstruppen für die Landeshauptstadt.*“

Die Bevölkerung verhielt sich abwartend, der Tiroler Nationalrat hatte sie zu unbedingter Ruhe aufgerufen, die friedliche Absicht der Italiener unterstrichen. Das Misstrauen war dennoch groß. Im Februar 1918 hatten die Italiener einen Flugangriff auf die Bahnanlagen in Innsbruck durchgeführt, um die Versorgung der österreichisch-ungarischen Truppen in Norditalien zu unterbinden. Dabei waren eine Frau getötet und mehrere Personen verletzt worden. Es war der erste Bombenabwurf auf die Landeshauptstadt in der Geschichte und diese Erfahrung steckte den Menschen noch in den Knochen. Zudem galten die Italiener in Tirol als Feindbild Nummer eins, als „Veräter“, die Österreich-Ungarn in den Rücken gefallen waren.

Noch bestand allerdings die Hoffnung, dass die Besatzung eine vorübergehende sei und die Teilung Tirols bei den Friedensverhandlungen verhindert werden könnte. Diese Hoffnungen zerschlugen sich mit dem Friedensvertrag von St. Germain.

Als die letzten italienischen Einheiten im Dezember 1920 aus Innsbruck abzogen, war die Brennergrenze längst Realität, der südliche Landesteil strategischen Italianisierungsmaßnahmen ausgesetzt – das historische Tirol Geschichte. FIN



1918: TRUPPEN BEI HALL IN TIROL, IM HINTERGRUND DER MÜNZERTURM.

NEUE WELT

DIE ENTSCHEIDUNG AM 10. SEPTEMBER 1919

Zwei Verträge waren von zentraler Bedeutung für die Zukunft des historischen Tirols. Der Londoner Vertrag, unterzeichnet am 26. April 1915 zwischen Italien und den Alliierten Großbritannien, Frankreich und Russland, sah vor, dass beim kommenden Friedensschluss Italien u. a. Istrien und Triest, Nord- und Mitteldalmatien sowie Tirol bis zum Brenner erhalten sollte, also das Trentino und Südtirol. Dabei wurden bereits zentrale Grenzlinien festgelegt, wie die österreichische Bevölkerung am 22. Juli 1918 aus der Neuen Presse erfuhr. Vom Gipfel des Umbrail sollte die Grenze in nördlicher Richtung bis zum Stifiser Joch und weiter auf der Wasserscheide der Rätischen Alpen bis zu den Quellen von Etsch und Eisack verlaufen, dann weiter über den Reschen, den Brenner, die Ötztaler und Zillertaler Alpen und sich von da Richtung Süden wenden, das Gebirge bei Toblach schneiden und bis zur Grenze nach Krain gehen, von dort dann zu den Bergen von Tarvis und weiter. Der Friedensvertrag von Saint Germain wurde am 10. September 1919 zwischen Österreich und den 17 alliierten und assoziierten Mächten geschlossen. Er regelte die Friedensbedingungen für den neuen Staat Österreich, legte dessen Grenzen fest und bestätigte die Ansprüche Italiens. In den Bestimmungen wurden die Abtretungen verschiedener Gebiete wie Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien sowie einiger Gebiete Niederösterreichs an die neu gegründete Tschechoslowakei festgelegt. Galizien ging an Polen, Südtirol, das Trentino, das Kanaltal und Istrien an Italien. Das neu gegründete Königreich Serbien erhielt Dalmatien, Krain, einige Gebiete der Steiermark, das Kärntner Mießtal und Seeland, Rumänien die Bukowina. Westungarn (Burgenland) wurde Österreich zugesprochen, Südkärnten sollte eine Volksabstimmung über seine Zugehörigkeit abhalten. Der Vertrag von Saint Germain trat am 16. Juli 1920 in Kraft.

POLITIK UNTER SCHWIERIGEN VORZEICHEN

*1919 fanden die ersten freien Wahlen in Tirol statt.
Vor dem Hintergrund von Wiederaufbau,
Demokratisierung und Modernisierung wuchsen
die Differenzen zwischen den politischen Lagern.*

SUSANNE GURSCHLER 

D

er Allgemeine Tiroler Anzeiger sparte am 16. Juni 1919 nicht mit großen Worten. „*Das Volk von Tirol hat am Sonntag bewiesen, daß es reif ist, selbst zu regieren*“, stand im Beitrag zu den Landtagswahlen zu lesen, die tags zuvor stattgefunden hatten. Die dem christlichsozialen Spektrum zuzuordnende Zeitung war mit dem Ergebnis der ersten allgemeinen gleichen und geheimen Wahlen in Tirol, an denen erstmals auch Frauen teilnehmen durften, zufrieden.

Besonders freute sie, dass die Tiroler Volkspartei die absolute Mehrheit erreicht hatte. Mit großem Abstand folgte die Sozialdemokratische Partei, die die Deutschfreiheitliche Partei auf den dritten Platz verwies.

Die Tiroler Volkspartei sollte die Zwischenkriegszeit prägen. Immer größeren Einfluss auf die Entwicklungen nahm die Abgrenzung gegenüber der Staatsregierung, dem „roten“ Wien. Wobei sich die 1920 gegründete und von der Landesregierung von Anfang an unterstützte Tiroler Heimatwehr zusehends als destabilisierende Kraft im noch frischen demokratischen Grundgefüge erwies.

POLITISCHE NEUORDNUNG

Der Wahlsieg der Tiroler Volkspartei, zu der sich die Konservativen und Christlichsozialen

zusammengeschlossen hatten, schlug sich bei den Landtagswahlen 1919 in 38 von 56 Abgeordnetenmandaten nieder. Die Partei war bündisch organisiert, wobei der Bauernbund eine dominierende Stellung einnahm.

Die Sozialdemokratische Partei erhielt elf Mandate. Sie war schon vor dem Ersten Weltkrieg in Tirol aktiv gewesen, aufgrund des Kurienwahlrechts allerdings nicht an die Hebel der Macht gekommen. Die großdeutsch ausgerichtete Deutschfreiheitliche Partei, die vor allem in Innsbruck auf großen Zuspruch stieß, erhielt sechs, die Wirtschaftliche Vereinigung ein Mandat. Der durch Wahlen legitimierte Landtag

**PLAKAT ZUR
VOLKSABSTIMMUNG
IN TIROL, 1921**





ersetzte die am 21. Dezember 1918 gebildete Provisorische Tiroler Landesversammlung und verabschiedete eine zukunftsfähige Landesordnung (Landesverfassung) als Basis für das parlamentarische System. Die Landesregierung sollte sich gemäß den Mehrheitsverhältnissen im Landtag bilden. Die Gemeinden erhielten ebenfalls ein modernes Wahlrecht. Als rein administrative Einheiten definiert, waren die Bezirke – mit Ausnahme von Innsbruck – dem wiedergewählten Landeshauptmann Josef Schraffl unterstellt.

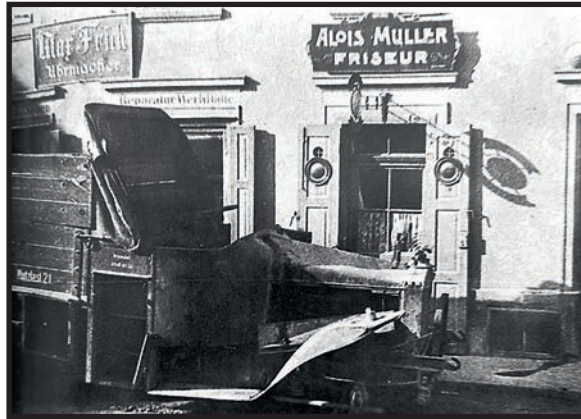
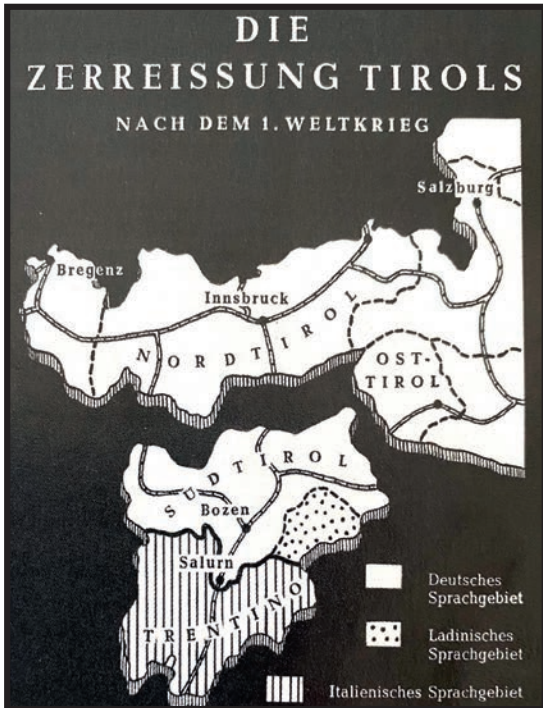
DIE EINHEIT RETTEN

Eine zentrale Rolle in den Debatten nach Ende des Ersten Weltkriegs nahm die „Südtirol-Frage“ ein. Seit Bekanntwerden der Ansprüche Italiens auf den südlichen Teil Tirols hatte die Tiroler Politik ausgelotet, wie eine Teilung verhindert werden könnte. Dabei akzeptierte sie die Abtretung des Trentino auf Basis des von Woodrow Wilson geforderten Selbstbestimmungsrechts der Völker, nicht jedoch die Südtirols.

Noch am 3. Mai 1919 hatte die Provisorische Tiroler Landesversammlung ihre Entschlossenheit erklärt, „das geschlossene deutsche und latinische Landesgebiet bis zur Salurner Klause als selbständigen, demokratischen und neutralen Freistaat Tirol auszurufen, falls nur dadurch die Einheit dieser Gebiete erhalten werden kann“.

Der Friedensvertrag von Saint Germain schob diesen Bestrebungen einen Riegel vor. In Folge schieden im Dezember 1919 die Südtiroler Abgeordneten aus dem Tiroler Landtag aus, wodurch er sich auf 31 Abgeordnete reduzierte.

Daneben diskutierte Tirol offen Alternativen zu einer Einbindung in



PLÜNDERUNGEN: INNSBRUCK, 1919

ZERREISSUNG TIROLS:
ZEITGENÖSSISCHE DARSTELLUNG

ANSPRACHE: KARL RENNEN, ERSTER
STAATSKANZLER, SPRICHT IM ZUGE DER
REPUBLIKFEIERN AM 12.11.1928 AM BAHNHOF-
PLATZ IN INNSBRUCK, HEUTE SÜDTIROLER PLATZ.



den neuen Staat Österreich. In den Augen vieler war dieser föderalistisch angelegte „Zwergstaat“ weder politisch noch wirtschaftlich überlebensfähig. Die Abspaltungstendenzen gipfelten 1921 in der Volksabstimmung über einen Anschluss an das Deutsche Reich – durchgeführt trotz des Anschlussverbots, das im Vertrag von Saint Germain festgeschrieben war.

98,8 Prozent der Bevölkerung sprachen sich für einen Anschluss aus. „Das waren am Samstag und Sonntag wahrlich echte Volkskundgebungen, voll völkischer Begeisterung, der Ausdruck echten Tiroler Volkswillens“, hieß es diesbezüglich in den Lienz Nachrichten. Neben derartigen politisch-strategischen Überlegungen und Vorstellungen galt es, die massiven Folgen des Kriegs in den Griff zu bekommen.

“

Wochenlang kein Brot, kein Mehl, kein Fleisch, Butter überhaupt nicht, Kartoffel 6 Kilo im Zeitraum eines Jahres.“

SCHREIBEN EINES
LESERS AN DIE
INNSBRUCKER
NACHRICHTEN,
JÄNNER 1920

WOCHENLANG KEIN BROT

Die schon in den Kriegsjahren katastrophale Versorgungslage bestimmte das tägliche Leben. „Wochenlang kein Brot, kein Mehl, kein Fleisch, Butter überhaupt nicht, Kartoffel 6 Kilo im Zeitraum eines Jahres“, schrieb ein aufgebracht Volderer im Jänner 1920 an die Innsbrucker Nachrichten.

Gerade die Nichtselbstversorger, allen voran Städter ohne eigenen Garten, waren dringend auf Lebensmittel aus den bäuerlichen Betrieben angewiesen. Doch diese lieferten nur widerwillig – trotz Stellungspflicht im Rahmen der Zwangsbewirtschaftung, die bis 1921 galt. Schwarzhandel und Schmuggel blühten, förderten überhöhte Preise. Viele Arbeiter und Beamte konnten

sich nicht einmal die Lebensmittel leisten, die ihnen gemäß Lebensmittelkarten zustanden. Die Hungerdemonstrationen gipfelten in einem von den Sozialdemokraten ausgerufenen Generalstreik am 14. Juli 1919. Im folgenden Winter kam es zu teils gewalttätigen Ausschreitungen in ganz Österreich.

KÄLTE UND BARACKEN

Dazu kam die Wohnungsnot, insbesondere in urbanen Gebieten. Viele Menschen hausteten in Verschlagen und Baracken, lebten in winzigen überfüllten Wohnungen unter katastrophalen Bedingungen, die schwere Krankheiten begünstigten. Es fehlte an Brennmaterialien. Die Arbeitslosigkeit war hoch.

Erst ab 1922 begannen sich die wirtschaftlichen Verhältnis-



© AK Tirol, privat



HINTERGRUND

DER FÜHRER IN TIROL: DAS KREUZ MIT DER ABSCHIEBUNG

Adolf Hitler kam – zum ersten Mal wieder seit 1913 – im Oktober 1920 nach Österreich, um die hiesigen Nazis bei der Wahl zum Nationalrat zu unterstützen. Die erste Rede auf der Wahlkampftour hielt Hitler am 29. September 1920 im Großen Stadtsaal von Innsbruck. Er dozierte über die Friedensverträge von Versailles und St. Germain, die nie hätten unterzeichnet werden dürfen. Die NSDAP sei eine Partei der „ehrlich Schaffenden“, Hitler versuchte zudem die NSDAP als linke Partei zu positionieren und bezeichnete sich selbst gerne als „Arbeiterführer“. Die bürgerliche Presse war von Hitler begeistert. In den Innsbrucker Nachrichten vom 30. September war zu lesen, dass hier „ein glänzender Redner“ sprach, aber auch ein „Feuerkopf, der die Kraft hat, Ansichten mit zwingender Gewalt zu verbreiten und er scheint auch die Energie zu haben, um als Führer einer politischen Partei, die sich selbst als Sturmtruppe bezeichnet, Erfolge zu erringen“. Noch vor seinem Putschversuch vom 9. November 1923 wurde bereits überlegt, Hitler als unerwünschten Ausländer aus Deutschland nach Österreich abzuschieben. Im September 1924 griff die österreichische Bundesregierung ein und gab Weisung nach Linz – in Hitlers Heimatbundesland wurde seine Aufnahme befürwortet – und an allen Grenzbahnhöfe, Hitler auf keinen Fall das Betreten Österreichs zu gestatten. Zur Begründung dieses Befehls wurde der Besitz seiner österreichischen Staatsangehörigkeit in Zweifel gezogen. Im April 1925 wurde Hitler dann aus der österreichischen Staatsbürgerschaft entlassen und war faktisch staatenlos. 1926 erreichte ein Telegramm aus Wien auch Innsbruck (o.), Adolf Hitler sei die Einreise zu verweigern.

se zu stabilisieren, die Ernährungssituation zu verbessern. Initiativen, um die Wohnungsnot einzudämmen, zeigten langsam Wirkung.

Genossenschaften errichteten auf den ihnen zur Verfügung gestellten Gründen in Eigenregie Siedlungen. „Wie bereits in anderen Orten wurde in Zell am Ziller eine Bau-, Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft gegründet, deren Aufgabe darin besteht, durch den Bau von Kleinwohnungen (Einfamilienhäusern und Anlegung von Kolonien) den sich hier aufhaltenden Angestellten und Arbeitern eine Wohnungsmöglichkeit zu bieten“, berichteten die Innsbrucker Nachrichten im Jänner 1922. In der Landeshauptstadt läuteten große Bauprojekte wie der Schlachthof- und später der Pembaurblock den sozialen Wohnbau ein.

ALLES BEIM ALTEN

An den Verhältnissen auf dem politischen Parkett änderte sich kaum etwas. Bei den Landtagswahlen 1921, die im Vorfeld der Anschlussbefragung stattfanden, behielt die Tiroler Volkspartei eine solide Zweidrittel-Mehrheit, die Sozialdemokraten legten leicht zu. Die erstmals kandidierenden Nationalsozialisten fanden kaum Aufmerksamkeit, was sich wenige Jahre später allerdings radikal ändern sollte.

Franz Stumpf folgte Josef Schraffl als Landeshauptmann und sollte es bis 1935 bleiben. Sozialdemokraten und Deutschnationale waren weiterhin in der Regierung vertreten. Das Augenmerk lag darauf, stabile Verhältnisse im Land zu garantieren. Beim Thema

VOLKSABSTIMMUNG 1921:

Die Anschlussbewegung hatte in den christlichsozial bzw. konservativ geprägten Ländern Salzburg, Steiermark und Tirol eine besonders große Anhängerschaft. In Tirol (Kundgebung vor dem Landestheater) stimmten über 98,8 Prozent der Bevölkerung für einen Zusammenschluss mit dem Deutschen Reich.



PERSONALIA

AN DER SPITZE TIROLS

Josef Schraffl,
1855 - 1922

Landeshauptmann
von 1917 bis 1921



1855 in Sillian geboren, wurde der Wirt und Kaufmann im Alter von 29 Jahren Bürgermeister seiner Heimatgemeinde (bis 1907). Ab 1897 war Schraffl Mitglied des Tiroler Landtags, ab 1901 saß er im Reichsrat. Schraffl war Mitbegründer des Tiroler Bauernbunds (1904), dessen Obmann er bis zu seinem Tod 1922 blieb.

Er gründete die Tiroler Bauernzeitung, die Bauernsparkasse, den Kreditverein und die Agrarbank. Schraffl war maßgeblich daran beteiligt, dass sich die Konservativen und Christlichsozialen zur Tiroler Volkspartei zusammenschlossen. 1917 folgte er Theodor Kathrein als Landeshauptmann, war nach dem Krieg Landeshauptmann der provisorischen Landesregierung und wurde nach den ersten freien Wahlen 1919 in dieser Funktion wiedergewählt.

Franz Stumpf,
1876 - 1935

Landeshauptmann
von 1921 bis 1935.



Geboren 1876 in Sablat im heutigen Tschechien, wurde der studierte Physiker 1907 Abgeordneter im Reichsrat für die Gemeinden Hopfgarten, Kitzbühel und Kufstein und im Jahr darauf in den Tiroler Landtag gewählt. 1918/19 war er Mitglied der provisorischen Nationalversammlung und Tiroler Landesrat, von 1919 bis 1921 Landeshauptmannstellvertreter.

Sicherheit spielte von Anfang an die Tiroler Heimatwehr eine wichtige Rolle – nicht zuletzt, da sie eng mit der Tiroler Volkspartei verwoben war.

WEHRET DEN ANFÄNGEN

Neben dem 1919 gegründeten und von hochrangigen Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft getragenen Antisemitenbund förderte auch die Tiroler Heimatwehr eine Polarisierung der Gesellschaft und Verschärfung der politischen Debatte. Als Feindbild diente in zunehmendem Maße das „rote“ Wien.

Judentum und Sozialismus wurden für alles Negative verantwortlich gemacht, sie galt es mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die maßgeblichen Kräfte im konservativen Tirol schürten die Angst vor einem um sich greifenden Austromarxismus und die Heimatwehr zündelte.

Zentrale Figur war Richard Steidle, der die Tiroler Heimat-

wehr im Mai 1920 gegründet hatte. Derartige paramilitärische Schutzbünde gab es auch in anderen Bundesländern, doch waren die Akzeptanz und vor allem die Verquickung mit der Politik in Tirol besonders stark.

Ab 1919 war Steidle Abgeordneter der Volkspartei im Tiroler Landtag und gehörte diesem bis zu seiner Selbstauflösung 1934 an. Zudem war der Jurist und Rechtsanwalt von 1918 bis 1921 und von 1933 bis 1934 Mitglied der Tiroler Landesregierung. Von 1922 bis 1931 saß er im Bundesrat.

Hervorgegangen war die Tiroler Heimatwehr aus den Bürgerwehren, die bei Kriegsende gegründet worden waren, um die Zivilbevölkerung vor den großteils unkontrolliert und führungslos zurückströmenden k. u. k. Truppen zu schützen (*siehe Seite 12f.*). Steidle beschwor konsequent die Gefahr eines Putsches durch Marxisten. Er baute die Tiroler Heimatwehr systematisch zu einer paramilitärischen



© Stadtarhiv Innsbruck, Ph-G 25485



© Bundesarchiv, Bild 102-12756

BUND DER TIROLER ANTISEMITEN

Führende christlichsoziale und deutschnationale Politiker gründeten 1919 den Tiroler Antisemitenbund. Zu den Initiatoren gehörten Richard Steidle (Bild), Sepp Straffner und Andreas Thaler, der auch erster Obmann der Vereinigung wurde. In der ersten „Massenversammlung des Tiroler Antisemiten-Bundes“ im Innsbrucker Stadtsaal am **30. November 1919** beschlossen die Teilnehmer ein zehn Punkte umfassendes Forderungsprogramm an die Landesregierung.

So sollten Juden keine Gewerbekonzessionen und -berechtigungen erhalten, weder Grund und Boden oder Häuser kaufen noch Hypotheken aufnehmen dürfen. Gemeinden und Land sollte eine Vorkaufspflicht zustehen. Zudem sollten Juden aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens zurückgedrängt und von der öffentlichen Verwaltung ausgeschlossen werden. Der Antisemitenbund hetzte massiv und öffentlich gegen Juden. Mit seinen Forderungen nahm er Teile der Nürnberger Rassengesetze vorweg.

Einheit auf. Unterstützt wurde er dabei von Waldemar Pabst. Der im Ersten Weltkrieg zum Generalstabsoffizier aufgestiegene Deutsche hatte in Berlin die Ermordung der Sozialisten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in Auftrag gegeben und war an mehreren Putschversuchen beteiligt gewesen. Nach dem letzten musste er fliehen und nahm am 25. Juni 1920 in einem Innsbrucker Hotel Quartier.

DEMOKRATIE IN GEFAHR

In Pabst fand Steidle einen militärisch erfahrenen und strategisch agierenden Gesinnungsgenossen. Ihr gemeinsames Ziel war es, den Bolschewismus auszuschalten und eine mächtige Kraft gegen den Republikanischen Schutzbund zu schaffen. Der aus den Reihen der Sozialdemokratie genährte Schutzbund hatte in Tirol nur eine überschaubare Anhängerschaft. Das lag nicht zuletzt an der Gesellschaftsstruktur. Noch

“

Herr Hitler ist ein glänzender Redner. Seine Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. Herr Hitler ist aber auch ein Feuerkopf, der die Kraft hat, Ansichten mit zwingender Gewalt zu verbreiten.“

INNSBRUCKER
NACHRICHTEN,
23.9.1920

1923 waren 52 Prozent der Berufstätigen in Tirol in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt und nur 22 Prozent in Industrie und Gewerbe. Der Republikanische Schutzbund war der Tiroler Heimatwehr von Anfang an unterlegen – was Steidle nicht daran hinderte, massiv gegen ihn zu mobilisieren.

Die in den folgenden Jahren immer stärker spürbare Entdemokratisierung in Tirol wurde von der Heimatwehr vorangetrieben. Mehr noch: Steidle und Pabst schwebte eine faschistische Internationale vor, die Pabst über seine guten Kontakte zu den italienischen Faschisten um Benito Mussolini und die ungarischen Faschisten vorantrieb.

Zudem pflegte Pabst intensive Verbindungen zum Umfeld Adolf Hitlers in München, insbesondere zu Erich Ludendorff. Anlässlich des – missglückten – Putsches am 8. und 9. November 1923 in München setzte Pabst die Tiroler Heimatwehr in Bereitschaft, um den Putschisten in Bayern

POLITIK:
LITERATUR
QUELLEN

Thomas Albrich, Klaus Eisterer, Rolf Steiningger (Hg.): *Tirol und der Anschluß. Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte* 3, Innsbruck 1988

Marion Dotter, Stefan Wedrac: *Der hohe Preis des Friedens. Die Geschichte der Teilung Tirols*, Innsbruck 2018

Klaus Eisterer, Rolf Steiningger (Hsg.): *Tirol und der Erste Weltkrieg. Reihe Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte* Band 12, Innsbruck 1995

Klaus Gietinger: *Der Konterrevolutionär. Waldemar Pabst – eine deutsche Karriere*, 2009

Ivona Jelčić, Matthias Breit: *14 Tage 1918. Die Anfänge der Republik in Tirol in 53 Zeitungsausschnitten*, Innsbruck 2018

Lukas Morscher: *Tiroler Alltagsleben im Ersten Weltkrieg. Veröffentlichung des Innsbrucker Stadtarchivs, Neue Folge* 55, Innsbruck 2014

Helmut Reinalter (Gesamtleitung): *Handbuch zur neueren Geschichte Tirols. Bd. 2 Zeitgeschichte, Teil 1 Politische Geschichte*, hg. v. Anton Pelinka, Andreas Maislinger, Innsbruck 1993

Richard Schober: *Staatliche Formierung und politische Entwicklung Tirols vom Zusammenbruch 1918 bis zu den Juli-Ereignissen 1927. In: Geschichte und Gegenwart*. 10. Jg./Nr. 3/1991

Fritz Weber: *Der Alpenkrieg, Österreichischer Milizverlag* 1996

Gertraud Zeindl: *Osttiroler Alltagsleben 1870–1990. Veröffentlichung des Innsbrucker Stadtarchivs, Folge* 56, Innsbruck 2014



© Stadtarchiv Innsbruck

© AK Tirol, privat



HEIMATWEHR, 1928: GROSSKUNDGEBUNG, ANGEFÜHRT VON RICHARD STEIDLE (MITTE) UND DEM STEIRISCHEN LANDESFÜHRER WALTER PFRIMER (RE.).

beizustehen. Für den beim Putsch angeschlossenen Hermann Göring organisierte er eine Unterkunft in Innsbruck.

Trotz der Aktivitäten der Heimatwehr erwies sich das politische Gefüge in der ersten Hälfte der 1920er Jahre als relativ stabil. Die Modernisierung des Landes schritt voran, sichtbares Zeichen dafür waren unter anderem die Elektrifizierung von immer mehr Gemeinden und stetig zunehmende Investitionen in die Wirtschaft – insbesondere in die touristische Infrastruktur.

Anschließend an die Visionen vor dem Krieg wurden etwa Pläne zur Erschließung der Berge mit Seilbahnen wiederaufgenommen, 1926 wurde etwa die Zugspitzbahn fertiggestellt. Im Jahr 1928 nahmen in Innsbruck die Patscherkofelbahn sowie die Bahn auf Seegrube und Hafelekar ihren Betrieb auf, ebenso die Galzigbahn in St. Anton.

Es ging also bergauf. Bei den Landtagswahlen 1925 behauptete sich der von Hans Gamper geführte Arbeiterbund

HINTERGRUND

Generalstreik

Im Gegensatz zu anderen Bundesländern verlief der von den Sozialdemokraten österreichweit ausgerufenen General- und Verkehrsstreik in Tirol ruhig. Das lag zum einen an der gemäßigten sozialdemokratischen Führung in Tirol, zum anderen daran, dass Sicherheitskräfte wie Gendarmerie, Heer oder Heimatwehr (oben bei der Bewachung des Innsbrucker Hauptbahnhofs) am **17. Juli 1919** die Bahnlücken zwischen Brenner und Kufstein besetzten, um den Streik zu brechen. Sie stießen dabei auf keinen nennenswerten Widerstand und setzten einen Notdienst für den Bahnverkehr ein.

als politische Kraft und eroberte drei Mandate für die „christlich-deutsche Arbeitsgemeinschaft“.

DIE JULI-AUFSTÄNDE

Die zunehmenden Konflikte zwischen Sozialdemokraten und rechtskonservativen Gruppierungen vor allem in Wien beobachtete man mit Sorge. Das Herz der Mehrheit in Tirol schlug dabei klar antisemitisch und antisozialistisch.

Landeshauptmann Stumpf wollte eine „*Machtergreifung der Arbeiterklasse*“ unbedingt verhindern. Die Tiroler Volkspartei straffte ihre Organisation, bündelte die konservativ-reaktionären Kräfte. Auf der Straße sorgte die Heimatwehr für die gewollte Ordnung. Steidle selbst bezeichnete seine Organisation als „*Bluthund*“, der von der Landesregierung bei Bedarf von der Leine gelassen wurde.

Als die Sozialdemokraten im Juli 1927 zu einem österreichweiten General- und Ver-



REPUBLIKANISCHER SCHUTZBUND:
AUFMARSCH ZUR REPUBLIKFEIER IN INNSBRUCK,
ECKE MEINHARDSTRASSE/MUSEUMSTRASSE, 1928.



AUFMARSCH HEIMATWEHR KUFSTEIN: DIE HEIMATWEHR
NUTZTE DIE 10-JAHRES-FEIER DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR
EINE TIROLWEITE DEMONSTRATION IHRER SCHLAGKRAFT.

© Foto Karg, Kufstein

kehrsstreik aufriefen, reagierte die politische Führung in Tirol umgehend – und restriktiv. Um eine „*Diktatur des Proletariats*“ zu verhindern, besetzten Schutzkräfte, allen voran die Heimatwehr, im Auftrag der Tiroler Landesregierung alle wichtigen Eisenbahnstellen.

Um die Schlagkraft zu erhöhen, initiierte Steidle die Vereinigung aller Heimatwehren zum Bund der österreichischen Selbstschutzverbände. Es galt, den „*Uebermut und die unersättliche Herrschgier der jüdischen Führerschaft der österreichischen Sozialdemokratie*“ zu brechen, wie anlässlich des Heimatwehrtags in den Lienzer Nachrichten am 28. Oktober 1927 zu lesen war.

FASCHISMUS VOR DER TÜR

Der Republikanische Schutzbund wurde als staatsfeindlich eingestuft. Auch auf politischer Ebene kam es zu einer Schwächung der Sozialdemokratie. Eine Novelle in der Landesverfassung führte dazu, dass die

Landesregierung nicht mehr das Stärkeverhältnis im Landtag widerspiegelte. Ab 1928 war die Sozialdemokratie nicht mehr in der Landesregierung vertreten, ab 1929 auch die Deutschnationalen nicht mehr. Heimatwehr und Landesregierung rückten noch enger zusammen.

Ihren Höhepunkt erreichte die paramilitärische Heimatwehrebewegung mit dem Korneburger Eid am 18. Mai 1930, in dem sie sich offen zum Faschismus bekannte. Auf Druck aus Wien musste Steidle daraufhin die Bundesführung zurücklegen. Er blieb aber Chef der Tiroler Heimatwehr und wurde wenig später Sicherheitsreferent der Tiroler Landesregierung.

Konkurrenz wuchs dem Wehrverband aus der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei NSDAP, die ab 1930 in Tirol massiven Zulauf erfuhr. Bei den Innsbrucker Gemeinderatswahlen 1933 erhielt sie 41 Prozent der Stimmen. Geschuldet war ihr Aufstieg nicht zuletzt der Weltwirtschaftskrise und

den dramatischen ökonomischen Folgen. Um einen Bruch mit der demokratischen Verfassung zu erzwingen, stellte die Heimatwehr 1934 ein Ultimatum an die Tiroler Landesregierung.

Nach Kämpfen mit dem sozialdemokratischen Schutzbund und bürgerkriegsähnlichen Zuständen wurde auch in Tirol der Ständestaat installiert. Wie die anderen Schutzverbände ging die Tiroler Heimatwehr schließlich in der Vaterländischen Front auf, die ab 1936 einzige Partei in Österreich war. Zwei Jahre später befahl Adolf Hitler den Einmarsch deutscher Truppen: Am 12. März 1938 marschierte die Wehrmacht in Österreich ein.

Der kurz nach dem Krieg erarbeitete Verfassungsrahmen, der zu einer ersten Modernisierung und Demokratisierung des politischen Gefüges geführt hatte, war damit endgültig außer Kraft gesetzt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lieferte diese Verfassung allerdings die Basis für einen demokratischen Neustart Tirols. FIN


”

**Es galt, den
,Uebermut
und die
unersättliche
Herrschgier
der jüdischen
Führerschaft
der öster-
reichischen
Sozial-
demokratie‘
zu brechen.“**

LIENZER
NACHRICHTEN,
28.10.1927

AM ABEND BIST DU TOT

Sie tötet schnell und grausam – die Spanische Grippe stürzt die Welt, die sich im Großen Krieg befindet, ins Chaos. Lange Monate erkennt man die drohende Gefahr dieser neuen Grippe-Variante nicht, sondern bietet ihr den perfekten Nährboden, damit sie sich zu einer Pandemie auswachsen kann, die Millionen tötet.

SONJA NIEDERBRUNNER 

© National Museum of Health and Medicine



Der Mensch ist seit jeher umtriebig. Ob er zum Vergnügen reist, aus beruflichen Gründen oder zum Töten – manchmal hat er etwas im Gepäck, das ihn nutzt wie er selbst das Schiff, die Bahn, das Flugzeug. Es reist mit ihm, richtet ihn zugrunde und sucht sich seinen weiteren Weg ohne ihn. Für das Influenza-Virus waren nicht nur die Migration, der Handel oder

HINTERGRUND

DIE FARBEN DER GRIPPE

Die meisten Todesfälle der Spanischen Grippe waren auf eine bakterielle Pneumonie zurückzuführen. Untrügliche Anzeichen waren mahagonifarbene Flecken auf den Wangen, die sich ausbreiteten, bis man „Farbige kaum noch von Weißen unterscheiden konnte“, wie ein Arzt beschrieb. Solange das Rot dominierend war, gab es Hoffnung. Kamen violette Nuancen dazu, wurde es ernst. Und verfärbte sich blau schließlich zu schwarz, war man todgeweiht. Wer in diesem Stadium noch bei Bewusstsein war, konnte dabei zusehen, wie sein Körper sich beginnend bei den Extremitäten zunehmend verdunkelte.

der Kolonialismus, sondern vor allem der Große Krieg, wie man den Ersten Weltkrieg seinerzeit nannte, der optimale Nährboden. Das Virus setzte sich in Feldlagern, Schützengräben und Lazaretten fest, besuchte das Zuhause von Fronturlaubern, reiste mit den Soldaten an ihre Einsatzorte und tötete mindestens doppelt so viele Menschen wie der Krieg selbst. Die Bilanz jener Monate ist eine furchtbare: Niemals zuvor oder danach gab es eine Seuche, die so viele Menschenleben in so kurzer Zeit auslöschte. Nur wenige Monate dauerte es, um Millionen von Menschen zu töten, zwischen mindestens 20 bis zu 100 Millionen. Genaue Zahlen gibt es nicht. Denn zuerst nahm man die Erkrankung nicht ernst, und als es zu spät war, waren Zahlen obsolet.

ERSTE WARNUNG

Von Viren wusste man damals nichts. Gleichwohl war die Grippe als Erkrankung bekannt, wenngleich man als Erreger ein stäbchenförmiges Bakterium vermutete – eine Theorie, die sich lange hielt und

**VERANSTALTUNGSSÄLE
WERDEN ZU KRANKENZIMMERN,
OAKLAND, 1918**



Bermisjahres.

* Das besorgniserregende Umsichgreifen der Grippe. Entgegen einer Meldung über ein angebliches Abflauen der Grippe in Wien kommen nun von dort Meldungen, daß die Seuche in beängstigender Weise weiter um sich greife. Nach einem Berichte, der uns soeben aus Wien zugegangen ist, geht die Zahl der Erkrankten in Wien in die Hunderttausende. Die wöchentliche Todesziffer, die zu Friedenszeiten 600—700 betrug, ist anfangs Oktober auf 1300 und letzte Woche auf über 1750 gestiegen. Ärzte- und Medikamentenmangel wirken katastrophal. Die Kriegsverdiener haben sich bereits auf den Handel mit Aspirin geworfen, wovon eine Tablette 1 K kostet. Mit dem Tee steht es ebenso schlimm. In einem der Wiener Spitäler waren von den Todesfällen an einem der letzten Tage nicht weniger als 73 Prozent Grippefälle. — In Klagenfurt ist der bekannte volkswirtschaftliche Schriftsteller und Theologie-Professor Dr. Franz Sommeregger am 18. Oktober an Grippe gestorben. Die christlichsoziale Partei in Kärnten verliert in ihm einen ihrer tüchtigsten Führer. — In Grünau in Oberösterreich ist der christlichsoziale Reichsratsabgeordnete Franz Grafinger an Grippe gestorben. — Auch die bereits gemeldete schwere Erkrankung des Brager Fürsterzbischofs Grafen Hunn auf einer Stimmungsreise in Eger ist der Grippe zuzuschreiben. — In Budapest sind seit 1. Oktober bis zum 18. Oktober 14.796 Todesfälle an Grippe vorgekommen. Auch in den ungarischen Provinzstädten wurden alle Theater, Kinos und sonstigen Vergnügungslöcher gesperrt. — Aus Töblach wird uns geschrieben: Man sagt, daß ansteckende Krankheiten sich besonders gern in warmen Gegenden verbreiten. Da müßten wir hier also hübsch verschont bleiben davon. Aber nein, wir brauchen uns nicht zu freuen. Die Grippe, die überall hinkommt, läßt auch uns nicht aus. Immer häufiger werden auch hier die Erkrankungen, besonders unter den Erwachsenen. Bei den Kindern merkt man noch sehr wenig. Im Gasthause Baumgartner gab es jüngst, besonders unter den Diensthilfen, zugleich acht Kranke. Ebenso viele sind gegenwärtig in einem andern größern Bauernhause. Ein 20jähriges Mädchen und eine jüngere Bäuerin sind an der Grippe (von Augenentzündung begleitet) gestorben. Auch unsern Hrn. Gemeindevorstand Dr. Hammerle hat diese unheimliche Krankheit auf das Krankenlager geworfen. Es kommt deshalb öfters Herr Dr. Brunner von Innichen herüber und waltet hier seines Amtes. — Die spanische Grippe macht sich auch im Wirt- und Lasterertale sehr bemerkbar. Wie uns aus St. Johann geschrieben wird, liegen in manchen Häusern in St. Johann, 8—9 Personen im Bette. Bisher sind dort der Grippe aber bloß zwei Kinder zum Opfer gefallen.

**„DAS BESORNIERREGENDE
UMSICHGREIFEN DER GRIPPE“:
DER TIROLER VOM 25.10.1918**

VERSCHWÖRUNG

Eine überraschende
Grippetheorie.

Keine Infektionskrankheit,
sondern Massengiftung.

Die sonderbare Seuche, die über die Erde dahinjieht und die merkwürdigerweise weder von Fachleuten noch von Laien mit dem Krieg in Zusammenhang gebracht wird, hat sich zu einer Epidemie ausgewachsen, von der die ganze Menschheit ergriffen worden ist. Noch bemerkenswerter und auf den ersten Blick verblüffender ist die Schnelligkeit, mit der die Krankheit die Meere überbrungen hat und in allen Erdteilen aufgeblüht ist. Sollte das nicht zu denken geben? Von einer „Anstreuung“ in dem allgewohnten Sinne kann hier wohl kaum die Rede sein. Doch auch die Bezeichnungen der Seuche als Grippe, Influenza, spanische Krankheit hier nicht ausreichen und vor allem nichts erklären, dürfte den meisten Menschen längst klar sein. Diese „Grippe“ ist keine „Erkältung“, ist keine „Halsschmerzen“, sondern eine ziemlich komplizierte Erkrankung der Respirationsorgane und hauptsächlich der Lunge. Wie ist es möglich gewesen, daß sie wie eine Art Flugfeuer die Ozeane überbrungen hat und zu Tausen-

den so schnell vorwärts kam, als das Telegramm, das ihr Auftreten in entfernten Gegenden anzeigte?! Kaum kann ein Zweifel darüber obwalten, daß sie sich nicht vom Menschen zum Menschen überträgt. Millionen von Menschen scheinen widerstandsfähig zu sein, andere Individuen erliegen ihr in wenigen Stunden. Frauen werden leichter ergriffen als Männer, junge Leute mehr als alte. Alles dies hat seine Gründe, wie man später sehen wird. Das Krankheitsbild ist kompliziert, aber nicht unbekannt. Blutspucken, Nasenbluten, Schwindel, Lungenentzündung treten auf. Diese Erscheinungen sind bei Raucherergiftungen typisch. Wir stehen vor einer Krankheit, die trotz des allbekanntesten Namens „Grippe“ neu und unbekannt ist.

Alles deutet darauf hin, daß es sich nicht um eine ansteckende Krankheit, nicht um eine infektiöse Seuche, sondern um eine Weltmassengiftung handelt. Nur so ist das fast gleichzeitige Auftreten auf dem ganzen Erdenrund zu erklären. Und zwar hängt diese Vergiftung mit dem Kriege und seinen ungeheuerlichen, wild-barbarischen Kampfmitteln zusammen. Von der Höhe unserer „Kultur“ herab verachten wir die „Wilden“, die sich gegen ihre Feinde vergifteter Pfeile bedienen, wir selbst aber im gelegenen 20. Jahrhundert töten einander massenweise mittels giftiger Gase. Und hier sind wir am Quell der „Grippe“-Epidemie angelangt. Es handelt sich also wahrscheinlich um eine giftige Vergiftung der ganzen Erdatmosphäre, der die Tausende und Aber-tausende von vermeintlich Grippekranken erliegen.

Von einer Weltmassengiftung schreibt die Wiener Illustrierte Zeitung im Januar 1919, einer giftigen Vergasung der gesamten Weltatmosphäre aufgrund der im Ersten Weltkrieg verwendeten Kampfgase. Die Alliierten beschuldigten die Deutschen, die Pandemie über vergiftete Fischkonserven oder das Mittel Aspirin planmäßig ausgelöst zu haben, die New York Times forderte sogar, die Grippe in „Deutsche Grippe“ umzubenennen. Die Spanier hätte das gefreut, denn den Beinamen „spanisch“ bekam die Grippe völlig zu Unrecht. Der Name ist allein der Tatsache geschuldet, dass die dortige Presse nicht in dem Maße der Kriegszensur unterlag wie in anderen Ländern und deshalb auch recht umfangreich über diese neue Erkrankung berichtet wurde.

von ihrem Begründer Richard Pfeiffer aufs schärfste verteidigt wurde. Bereits in den Anfängen dieser speziellen Grippe gab es Mediziner, die ob des Krankheitsverlaufs stutzig wurden und Alarm schlugen. Zu Jahresbeginn 1918 war dies etwa der Landarzt Loring Miner, der in seiner Gemeinde Haskell des im Mittelwesten der USA gelegenen Bundesstaates Kansas ungewöhnlich starke Grippefälle feststellte. Rasend schnell lief die Krankheit ab – mitunter, wenngleich auch selten, tödlich. Die Fälle nahmen zu, Miner machte offizielle Meldung, doch die blieb unbeachtet. Dabei war bereits seit Dezember 1917 die Sterberate bei Atemwegserkrankungen in der US-Army deutlich erhöht, doch beunruhigt hatte das niemanden. Vielleicht wollte auch niemand beunruhigt werden, denn es gab drängendere Probleme – den Krieg. Doch was in Kansas passierte, brachte den Stein endgültig ins Rollen, als nämlich einige Burschen des Distrikts zum Militärdienst eingezogen wurden. Unter ihnen auch der Küchenunteroffizier Albert Gitchell. Der junge Bursche erkrankte am 4. April 1918, ebenso wie hunderte seiner Kameraden im Camp. Albert wurde retrospektiv als Patient Null bezeichnet – auch wenn er sicher nicht der erste war. Wenige Wochen später waren über 1.000 Männer infiziert, 38 waren am dem „Drei-Tages-Fieber“, wie die Soldaten es nannten, gestorben. Nicht nur waren in Kürze weitere Militärlager betroffen, sondern von ihnen ausgehend auch die zivile Bevölkerung. Im April trafen amerikanische Truppen schließlich in Europa, im französischen Brest, ein – mit dem Virus an Bord. Die erste Welle der Pandemie war in Europa angekommen.

Die Theorie, dass der Ursprung der Pandemie in Kansas liegt, ist heute die wahrscheinlichste. Es gibt noch weitere Vermutungen und vor allem sollte es in den darauffolgenden Monaten zu zahlreichen wilden Verdächtigungen, Spekulationen und Verschwörungstheorien kommen – schon damals wurden neben anderen Ländern (siehe „Weltvergiftung, li.) China verdächtigt, ebenso die USA und sogar die Österreichische Monarchie, die wiederum Russland beschuldigte.



© Walter Reed, Harris & Ewing via Library of Congress

“

„Finden Sie jeden verfügbaren Tischler und Schreiner und lassen Sie sie Särge herstellen. Dann nehmen Sie Straßenarbeiter und lassen Sie sie Gräber ausheben. Nur dann haben Sie eine Chance, dass die Zahl der Leichen nicht schneller steigt, als Sie sie beerdigen können.“

Warnung amerikanischer Ärzte von der Ostküste an ihre Kollegen im Westen, 1918



PANDEMIE: KRANKENSCHWESTER IM WALTER REED HOSPITAL, WASHINGTON D.C.

DAS LANGSAME ERWACHEN

„Die spanische Krankheit auch bei uns“: Am 22. Juni 1918 berichtet das Wiener „Neuigkeits-Welt-Blatt“ erstmals über die Spanische Grippe. „Die ‚Grippe‘, später ‚Influenza‘ benannt, die durch ihr umfangreiches und heftiges Auftreten in Spanien zur ‚Spanischen Krankheit‘ gestempelt wurde, tritt nun auch in Wien und in Innsbruck auf. Sie setzt plötzlich mit starkem Fieber, Kopfschmerzen, Schwindel, Appetitlosigkeit und Kreuzschmerzen ein. Mitunter tritt auch quälender Husten- und Brechreiz auf. Nach einem oder mehreren Tagen ist das Leiden vorüber und lässt nur eine unangenehme Mattigkeit zurück. Am besten bewähren sich im Beginn große Dosen Aspirin. Komplikationen sind noch nicht beobachtet. Es scheint, daß die ‚spanische Krankheit‘ mit den Südwinden in die nördlichen Länder getragen wurde.“

Obwohl sich in dieser ersten Welle der Grippe viele infizieren und auch zahlreiche Todesopfer zu beklagen sind, ist man noch nicht über die Maßen besorgt. Nirgends war die Grippeerkrankung als solche unbekannt. Doch nirgendwo war man auf das vorberei-

tet, was in den kommenden Monaten passieren sollte. Denn das war nur die erste Welle. Die zweite ließ nicht lange auf sich warten.

DAS SCHNELLE STERBEN

„Auch ist nichts Ungewöhnliches darin zu sehen, daß plötzlich eine Massenerkrankung durch Influenza hervorgerufen wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Erkrankung ebenso schnell wieder verschwinden wird, wie sie erschienen ist, ohne bedenkliche Folgen zu hinterlassen.“

Illustrierte Kronen Zeitung, 2. Juli 1918

Tausende Schiffe verkehren im Herbst 1918 zwischen den Kontinenten. Sie liefern nicht nur (Kriegs-)Fracht und Passagiere, sondern jedes von ihnen hat den Erreger an Bord. Innerhalb kürzester Zeit ist die Saat ausgebracht und die Spanische Grippe weltweit von Bord gegangen. Die zweite Welle rollt heran. Warnungen etwa von amerikanischen Ärzten, die darauf drängen, den Schiffsverkehr drastisch einzuschränken, werden ignoriert. Die Schlachtfelder der Welt brauchen Nachschub. →

POLITISCHE FOLGEN

DER LANGE ARM DER GRIPPE

Die Spanische Grippe hatte auch schwerwiegende politische Auswirkungen, auch auf Tirol. So sprach sich US-Präsident Woodrow Wilson im April 1919 offiziell für den Verbleib Südtirols bei Italien aus. Im selben Monat erkrankte Wilson in Versailles jedoch an der Spanischen Grippe, just zu dem Zeitpunkt, als wichtige politische Entscheidungen fallen sollten. Im Rat der „Großen Vier“ – Frankreich, England, Italien und die USA – wurden die Bedingungen an den Kriegsverlierer Deutschland debattiert. Sehr konträre Positionen vertraten dabei Frankreich und Großbritannien, Wilsons Stimme sollte entscheiden. Wilson überstand das Virus, wiederhergestellt war er jedoch keineswegs. John M. Barry schrieb in seinem Buch „The Great Influenza“, die Erkrankung habe den Präsidenten „körperlich am wichtigsten Punkt der Verhandlungen geschwächt“. Dessen Ziel war ursprünglich, die Weichen für einen künftigen Völkerbund und eine neue Friedensordnung zu stellen. Clemenceau hatte daran kein Interesse, er wollte einen harten Siegfrieden. Wilson – geschwächt – gab dieser Forderung schließlich nach. Damit war auch die Selbstständigkeit Tirols, trotz schriftlicher Bitte an Wilson (siehe auch Seite 31), Geschichte. Der Versailler Vertrag ermöglichte keine Versöhnung. Laura Spinney zieht in „1918. Die Welt im Fieber“ sogar den Schluss, dass aufgrund Wilsons Erkrankung die Spanische Grippe indirekt zum Zweiten Weltkrieg beigetragen habe.



© Edward N. Jackson (US Army Signal Corps) - U.S. Signal Corps photo

BIG FOUR: PREMIERMINISTER DAVID LLOYD GEORGE (GB), PREMIER VITTORIO ORLANDO (I), FRANKREICH'S PREMIER GEORGES CLEMENCEAU, US-PRÄSIDENT WOODROW WILSON (V. LI.), FRIEDENSKONFERENZ IN PARIS, 27. MAI 1919

Die zweite Welle holt die Jungen, Gesunden. Die typische V-Form, die das Grippevirus in Hinblick auf die Alterskurve macht, gilt nicht mehr. Nicht mehr nur Kinder und Alte sind betroffen. Aus der V- wird eine W-Kurve, alle sterben. Die meisten nicht an der Grippe selbst, sondern an in der Folge auftretenden bakteriellen Infektionen – was damals keinen Unterschied macht, weil auch diese nicht behandelbar sind. Dazu kommt, dass aufgrund des Krieges, dessen Ende nun nah ist, alles knapp ist. Ärzte, Medizin, Nahrung, Kohle.

Mancherorts wird nahezu die gesamte Bevölkerung ausgelöscht – in Brevig, einem winzigen Dorf in Alaska, sterben 72 der 90 Einwohner in fünf Tagen, nachdem der Postbote das Virus eingeschleppt hatte. In West Samoa, bislang ohne Erkrankte, legt im November 1918 der Handelsdampfer Talune an – in der Folge sterben 7.000 Inselbewohner. Ost Samoa wird sofort unter Quarantäne gestellt – es bleibt verschont.

Wo die Information über die Grippe früher ankommt als das Virus und man die Warnungen ernst nimmt und Maßnahmen ergreift, kann einiges Übel verhindert werden: Im Westen der USA untersagt man

Veranstaltungen und schließt Schulen, denn recht bald ist klar, dass Menschenansammlungen eine weitere Verbreitung begünstigten. Auch ein Mund-Nasenschutz wird damals vielerorts bereits angeraten oder sogar verpflichtend, wie etwa in San Francisco am 25. Oktober 1918. Die Verweigerer folgen auch damals auf dem Fuß – bis zu 100 Menschen am Tag werden deshalb festgenommen. Nur vier Wochen später nimmt man den Erlass zurück, da die Zahlen deutlich gesunken waren. Ein Fehler, wie sich sehr schnell herausstellen sollte. Dennoch sterben im Westen der USA durch die mitunter raschen Reaktionen deutlich weniger Menschen als im Osten.

Auch in Österreich wird im Oktober 1918, als die zweite Welle der Grippe über die Welt hereinbricht, die Schulpflicht für acht Tage ausgesetzt – viel zu wenig, viel zu kurz. Die Krankheit ist nicht meldepflichtig, es gibt keine Aufklärung wie andernorts. Theater und Konzertsäle werden geschlossen. In Fabriken kommt die Produktion wegen steigender Infektionszahlen zum Erliegen, auch die Ernte ist davon betroffen. In den kommenden Wochen werden immer mehr Schulen wieder geschlossen, die Eltern, viele von ihnen



© Mill Valley Public Library

WEAR A MASK OR GO TO JAIL: STOFFMASKEN SOLLTEN VOR DER ÜBERTRAGUNG SCHÜTZEN, KALIFORNIEN, 1918.

Arbeiter mit aufgrund der Kohlenknappheit unbeheizten Wohnungen sind hoffnungslos überfordert. Ende Oktober schreibt der Maler Egon Schiele an seine Mutter, berichtet ihr darüber, dass seine Frau, im sechsten Monat schwanger, erkrankt sei und er sich auf das schlimmste vorbereite. Wenige Tage darauf ist sie tot. Schiele stirbt drei Tage später, er ist 28 Jahre alt.

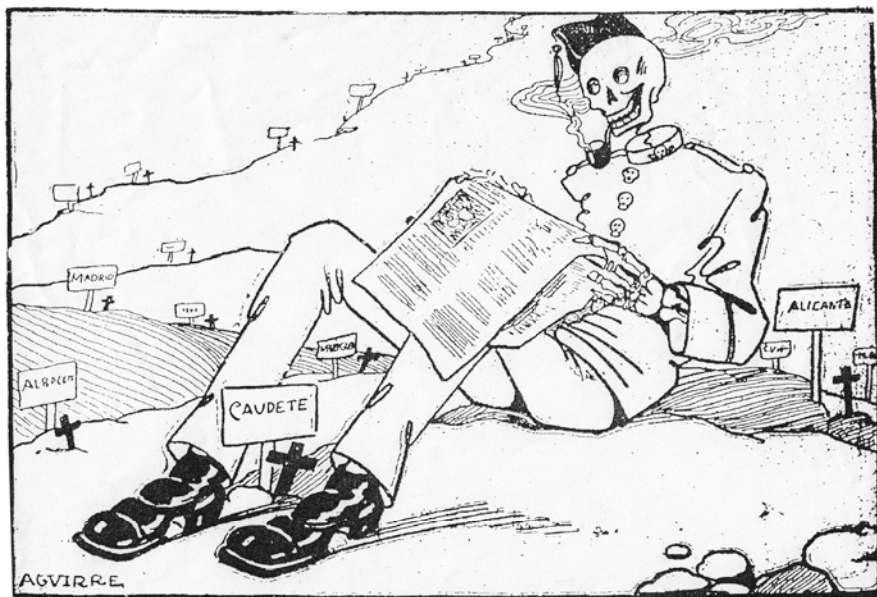
Berichte aus der damaligen Zeit erzählen davon, dass Menschen am Morgen erkranken und am Abend tot sind – und es ist ein schlimmer Tod. Die Leichen stapeln sich, die Ärzte sind machtlos, das Pflegepersonal dem Virus schutzlos ausgeliefert. Man kann sich kaum um die Lebenden kümmern, wie also um die Toten? In sehr abgelegenen Orten ist die Mortalitätsrate so hoch, dass die Toten gar nicht begraben werden – Hunde oder wilde Tiere fressen sie.

Die Wellen der Spanischen Grippe folgen rasch aufeinander – gerade das macht diese Pandemie besonders. Nach der zweiten, tödlichsten im Herbst 1919 kommt die dritte Welle Anfang 1920, jedoch sind es eher lokale Ausbrüche, die dennoch eine hohe Opferzahl fordern. Für Tirol schätzt man am Ende 1.500 Todesopfer.

DAS LANGE VERGESSEN

Pandemien beginnen vielleicht mit einem Knall, aber sie enden mit einem Wimmern. Der Krieg war vorbei, die Friedhöfe voll, die Felder unbestellt, die Bäume leer, die Arbeitslosenzahlen enorm. Die Menschen waren erschöpft. Nach einem Jahr des Wütens flaute die Grippepandemie ab, der Erreger war des Kämpfens wohl genauso müde geworden wie die Menschen, die sich nach Leben sehnten. Man wollte vergessen und neu anfangen.

Nach Ansicht von Historikern enden große Pandemien auf zwei Arten – medizinisch, wenn die Zahl der Erkrankten stark zurückgeht, weil etwa der Erreger schwächer wird, weil die Menschen immun werden oder es Impfungen dagegen gibt; von einem sozialen Ende spricht man, wenn dahinter eine mehr oder weniger bewusste Entscheidung



der Menschen steht, die Angst vor der Erkrankung abnimmt und Einschränkungen, die zur Vermeidung derselben gelten, nicht mehr hingenommen werden. Tuberkulose ist ein Beispiel dafür. 1,5 Millionen Menschen sterben jährlich daran, doch die Menschheit lebt damit und nimmt kaum Notiz davon – wenn gleich zu betonen ist, dass die geographische Verortung dieser Erkrankung wohl eine maßgebliche Rolle spielt. Sogar die Spanische Grippe forderte Untersuchungen zufolge in damals weniger entwickelten Ländern deutlich mehr Opfer, sie war keineswegs klassenlos, wie man lange vermutete. In Indien starben 5 Prozent der Bevölkerung, in den USA 0,5 Prozent. Selbst bessere Wohngegenden innerhalb einer Stadt verbesserten die Chance, die Spanische Grippe zu überleben, deutlich, wie eine Analyse aus Schweden zeigt. Pandemien sind sozial gesehen also nicht neutral – das gilt für damals ebenso wie heute.

Der Mensch ist umtriebiger. Und er neigt zum Vergessen, zu einer selektiven Erinnerung, die sich seinem Streben und seinen Zielen unterordnet. Auch Donald Trumps Großvater starb seinerzeit an der Spanischen Grippe. Ob er zuvor ebenso wie sein Enkel heute die Krankheit belächelt hatte, weiß man nicht. Er konnte ihm seine Erfahrungen jedenfalls nicht mehr schildern. FIN

DIE LETZTE STUNDE:
IN SPANIEN BERICHTETEN
ZEITUNGEN RELATIV
UNZENSURIERT ÜBER DIE
PANDEMIE, SO ERHIELT SIE DEN
NAMEN SPANISCHE GRIPPE,
SATIRISCHE ILLUSTRATION AUS
EL FIGARO, 1918.

Die Südtiroler Gemeinden an Wilson im Februar 1919

Die Tiroler Wallerideiten waren niemals Staats-, niemals Volksgrenzen. Die Sprachgrenze in Tirol ist scharf gezogen, wie für sich kaum noch ein zweitesmal in Europa findet.

Wenn der Wille eines Volkes für seine Freiheit und Unabhängigkeit entscheidend ist, gibt es dann eine glühendere Sprache, eine feierlichere Willenserklärung als jene, die das Tiroler Volk mit den Waffen in der Hand gesprochen, mit seinem eigenen Blute geschrieben hat?

Und nun soll unsere deutsche Heimat mit ihrer tausendjährigen Kultur und Geschichte, dieses Volk mit seinem angekommenen Freiheitsfinn italienisch werden! Ein einziger Aufbruch tiefsten Schmerzes durchhält bei diesem Gedanken das ganze Land! Es kann, es darf nicht sein, daß man den Namen Tirol nach einer tausendjährigen glänzenden Vergangenheit aus der Geschichte lösche, die freien Söhne dieses Berglandes unter fremdem Joch zwingt und ihnen ihre Sprache, ihre Art und Kultur raubt.

Setzen Sie unserem Volkstum, unserem Lande der gerechte Richter, und das Volk von Deutsch-Südtirol wird Ihren Namen von Geschichte zu Geschichte verwirklichen als den des Retters unserer Heimat. Darum bitten sämtliche Gemeinden Deutsch-Südtirols und die zwölf latinischen Gemeinden von Gröden, Enneberg, Buchenstein und Fassa.

Deutsch-Südtirol, im Februar 1919

Dr. Julius Perathoner
Bürgermeister von Bozen

Josef Gemaßner
Bürgermeister von Meran

und sämtliche übrigen Bürgermeister von Südtirol

**HOFFNUNG: BITTE DER
SÜDTIROLER GEMEINDEN AN
US-PRÄSIDENT WILSON**



© Stadttarchiv Innsbruck, Ph-6770



1918

9.5.1918

Ein italienisches Flugzeug wirft erstmals Bomben über dem Innsbrucker Hauptbahnhof ab.

14.6.1918

Die Spanische Grippe, auch „Spanische Krankheit“ genannt, tritt in ganz Tirol auf.

27.10.1918

Die Christlichsozialen und die Konservativen beschließen ihre Vereinigung unter dem Namen Tiroler Volkspartei. Landeshauptmann Josef Schraffl wird erster Obmann.

26.11.1918

Der Tiroler Nationalrat beschließt unter Festhaltung der Autonomie Tirols den Anschluss an die deutsch-österreichische Republik.

22.11.1918

Das III. italienische Armeekorps marschiert über den Brenner nach Nordtirol, an die 5.000 italienische Soldaten besetzen Innsbruck.

1919

16.2.1919

Bei den Wahlen zur Konstituierenden Nationalversammlung haben Frauen erstmals das aktive und passive Wahlrecht

14.4.1919

Die provisorische Tiroler Landesversammlung beschließt ein Gesetz zur Festsetzung der Wahlordnung für den verfassungsgebenden Landtag. „Jeder deutschösterreichische Staatsbürger ist ohne Unterschied des Geschlechtes wahlberechtigt, sofern er im unmittelbar vorausgegangenen Kalenderjahr das 20. Lebensjahr vollendet hat“.

5.6.1919

Landestrauer aufgrund der Beschlüsse von Saint Germain.

9.5.1920

Der erste Beitrag zur Arbeitslosenversicherung wird eingehoben.

12.5.1920

Der Landtagsabgeordnete Richard Steidle ruft offiziell die Tiroler Heimatwehr ins Leben, als deren Vorläufer die zahlreichen Bürger- und Ortswehren anzusehen sind, die 1918/19 in Tirol entstanden waren.

29.9.1920

Erster Auftritt Adolf Hitlers im Stadtsaal in Innsbruck.

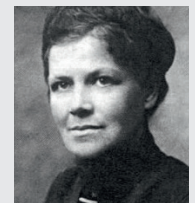
10.10.1920

Das Anxionsgesetz tritt in Kraft: Südtirol wird an das Königreich Italien angegliedert.

1920

15.6.1919

Insgesamt 132.364 wahlberechtigte Tirolerinnen und Tiroler wählen zum ersten Mal auf Grundlage des allgemeinen Wahlrechts ihren Landtag. Die konstituierende Sitzung des 56 Mitglieder zählenden Tiroler Landtages findet am **1.7.1919** statt. Unter den gewählten Abgeordneten waren mit Karoline Wageneder (li.) und Maria Ducia (re.) erstmals in der Geschichte des Tiroler Landtags auch zwei Frauen.



5.12.1919

Hungerdemonstration in Innsbruck.



© Stadttarchiv Innsbruck, Ph-15343

Kundgebung der Heimatwehr vor der Innsbrucker Hofburg.

16.11.1920

Die Südtiroler Abgeordneten nehmen Abschied vom Tiroler Landtag.

11./12.12.1920

Nach der Eingliederung Südtirols in das Königreich Italien verlassen die italienischen Truppen Nordtirol. Insgesamt besetzten 15.000 italienische Soldaten von November 1918 bis Dezember 1920 Nordtirol.

22.3.1922

Streik infolge des durch Entlassungen bedingten niedrigen Personalstandes. Die Fahrer und Schaffner müssen bis zu 11½ Std. täglich im Dienst bleiben und bringen es im Monat auf bis zu 230 Überstunden.

29.7.1922

Eröffnung einer Großschlächterei durch die Tiroler Viehverwertungsgesellschaft in Innsbruck.

9.8.1922

Massenkundgebung der Innsbrucker Arbeiterschaft gegen die „Preisanarchie“.

1922



© Stadttarchiv Innsbruck, Ph-18501

Heimatwehr-Festumzug am 22.10.1922, Rennweg.

16.-22.10.1922

Gautag der Tiroler Heimatwehren.

23.11.1922

Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Gruener wird von fünf jungen Männern aus dem nationalsozialistischen Umfeld überfallen und verletzt.

1921

16./17.4.1921

Erste Wahl für die Kammer der Arbeiter- und Angestellten für Tirol, Mandate von 50 Kammermerräten sind zu vergeben.

24.4.1921

Anschlussabstimmung an das Deutsche Reich: 98,5 Prozent der Tirolerinnen und Tiroler sind für den Anschluss.

1.5.1921

Die AK Tirol nimmt ihre Tätigkeit in Räumen in der Innsbrucker Hofburg auf. Am **16.6.** erfolgt die konstituierende Vollversammlung unter Präsident Wilhelm Scheibin.

22.5.1921

Landtagswahl in Tirol: Wahlsieger ist die Tiroler Volkspartei.



© Stadttarchiv Innsbruck, Pt-50

1923

27.5.1923

Als erster Abgeordneter der NS-Partei zieht Heinrich Lang in den Innsbrucker Gemeinderat ein.

23.8.1923

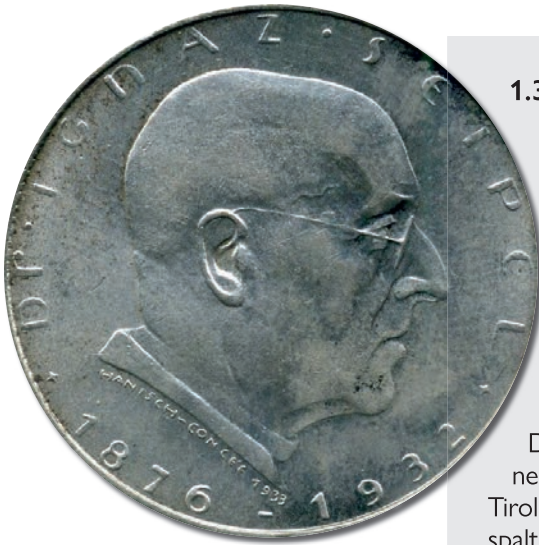
Italien verbietet Südtirol den Namen „Tirol“, daraufhin werden in Innsbruck Straßen nach Südtiroler Orten benannt. So wird etwa der Margarethenplatz in Bozner Platz umgetauft.

4.10.1923

Die erste Innsbrucker Messe wird eröffnet.

10.12.1921

Fritz Pregl erhält den Nobelpreis für Chemie.



1924

15.1.1924

Das Hotel Sonne am Südtiroler Platz wird neue Parteizentrale der Sozialdemokratischen Partei.

1.6.1924

Der 29-jährige Spinnereiarbeiter Karl Jaworek aus Pottendorf in Niederösterreich schießt am 1. Juni 1924 am Bahnsteig des Südbahnhofs aus nächster Nähe auf Bundeskanzler Ingaz Seipel. Dieser wird durch einen Lungensteckschuss schwer verletzt. Jaworek wird zu fünf Jahren schwerem Kerker verurteilt.

Oktober 1924

Eine Verkehrszählung am Burggraben in Innsbruck in beiden Richtungen ergibt eine Tagesfrequenz von 123 Autos, 227 Fuhrwerken, 441 Handwagen, 1.439 Radfahrern und 35.548 Fußgängern.

1.3.1925

Als Zeichen der neuen Wirtschaftspolitik wird am 1. März 1925 der Schilling (*li., 2-Schilling-Münze*) als neue Währung eingeführt. Der Umrechnungskurs beträgt 1:10.000, d. h. für 10.000 Kronen bekommt man einen Schilling.

26.4.1925

Die Tiroler Landtagswahl führt neuerlich zu einem klaren Sieg der Tiroler Volkspartei. Durch die Abspaltung der Unabhängigen christlich-deutschen Tiroler Arbeitsgemeinschaft von der Volkspartei büßt diese jedoch 4,7 % Stimmenanteil ein und verliert im Landtag ihre Zweidrittelmehrheit in Bezug auf die Mandatsverteilung.

1925

1.6.1925

Der Flughafen in der Reichenau in Innsbruck wird eröffnet.

12.6.1925

Die Stadt Innsbruck unter Bürgermeister Anton Eder gründet zusammen mit dem Land Tirol die Tiroler Wasserkraftwerke AG.

12.8.1925

Erstmals seit Ende des Ersten Weltkriegs dürfen Tirolerinnen und Tiroler mit einem gültigen Reisepass die deutsche Grenze passieren.

15.11.1925

Erstes Auftreten des Vaterländischen Schutzbundes (gegründet 1923), der paramilitärischen Einheit der NSDAP bei der Fahnenweihe der Tiroler Heimatwehr.

1926

4.5.1926

Gründung des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins in Wien; er wird Adolf Hitler unterstellt.

31.5.1926

Innsbrucker Studenten beteiligen sich an der Hetzkampagne gegen den in Hannover lehrenden Philosophen Theodor Lessing, der es gewagt hatte, Reichspräsident Hindenburg als intellektuell beschränkte Figur zu bezeichnen.

15.6.1926

Die Finanzkontrolle Österreichs durch den Völkerbund wird aufgehoben.

20.10.1926

Sozialdemokratischer Parteitag beschließt das Linzer Programm: Anschluss an die Deutsche Republik mit friedlichen Mitteln.



WISO.TIMELINE



Versammlung der Sozialdemokratischen Partei Innsbrucks anlässlich der Republikfeiern 1928 am Südtiroler Platz vor dem Bahnhof.

12.11.1928

Großkundgebung der Heimatwehr zum zehnjährigen Bestehen der Republik. Es kommt zu Zusammenstößen mit sozialdemokratischen Arbeitern, mehrere Personen werden verletzt.

© AK Tirol, privat



Aufmarsch der Heimatwehr: Hauptplatz in Lienz, 18.8.1929.

12.1.1928

Die erste Verkehrsampel in der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße wird in Betrieb genommen.

1.3.1928

In St. Anton am Arlberg wird das erste Kandahar-Rennen veranstaltet. Friedrich Schneider und Benno Leubner (beide Österreich) gewinnen Abfahrt, Slalom und Kombination, bei den Damen ist Lisbeth Polland (Ö) in Abfahrt und Kombination erfolgreich.

1928

1927



© Stadtarchiv Innsbruck

23.1.1927

Eröffnung der Bergisel-Schanze

2.6.1927

In Aldrans wird der erste Innsbrucker Relaisender RAVAG in Betrieb genommen, durch den mit primitiven Geräten („Detektorhören“) auch Radio Wien zu empfangen ist (Bild li.).

15.7.1927

Nach dem „Schattendorfprozess“ erreicht der österreichische Generalstreik auch Tirol. Eisenbahnverkehr sowie Post- und Telegrafwesen werden eingestellt.

18.7.1927

Der Innsbrucker Hauptbahnhof wird von der Gendarmerie besetzt, um den Eisenbahnverkehr zu sichern. Die Heimatwehr besetzt die Bahnhöfe von Hall, Wörgl und Kufstein.

1.9.1927

Das Achenseekraftwerk geht in Betrieb.

1929

3.4.1929

Rücktritt der Regierung unter Ignaz Seipel.

28.4.1929

Neuerlicher Sieg der Tiroler Volkspartei bei den Landtagswahlen. Auf Grund der wirtschaftlichen Probleme kommt es zu einer starken Zersplitterung der Parteienlandschaft.

6.10.1929

Großaufmarsch des republikanischen Schutzbundes in Kufstein.

24.10.1929

„Schwarzer Donnerstag“: Börsencrash und Beginn der Weltwirtschaftskrise.

Herrn Landeshauptmannstellv.

Dr. Franz Gruener,

I n n s b r u c k .

Ich erteile Ihnen hiemit die Ermächtigung,
eine Besichtigung der Lokale der Hofburg zu dem
Zwecke der Unterbringung einer Arbeiterkammer vor-
zunehmen.

Innsbruck, am 16. Feber 1921.

Der Landeshauptmann:



Schraffl

**BRIEF VON LANDESHAUPTMANN
JOSEF SCHRAFFL AN SEINEN
STELLVERTRETER FRANZ GRUENER, 1921**

100 JAHRE AK TIROL

AUFSTIEG AUS DEM NICHTS

Die Welt hat sich in den letzten einhundert Jahren vollkommen geändert. Dabei ist doch eines gleich geblieben: Der Einsatz der Arbeiterkammer für die Beschäftigten. Denn ihre Grundsätze, die in Tirol im Jahr 1920 in einer von Armut geprägten Zeit geschaffen wurden, gelten bis heute.

ERWIN NIEDERWIESER 

D

er Schnee kam im April. Eine Wetterkapriole, die es auch schon vor 100 Jahren gab. Und schon damals beeinträchtigte die Witterung Wahlen. Am Samstag, dem 16. und Sonntag, dem 17. April 1921, wählten die 33.986 Wahlberechtigten das erste „Parlament der Arbeit“ in Tirol, die 50 Mitglieder der AK Vollversammlung.

„Wohl unter dem Einfluß der Witterung, die uns drei Tage lang ununterbrochen Schnee

aufschüttete und Straßen und Wege in außerordentlich schlechten, zum Teil ungangbaren Zustand brachte, ist die Wahlbeteiligung eine Flaue geworden“, schreibt die Volkszeitung am Tag nach der Wahl. Sie betrug 60 Prozent. 33 Mandate erreichte die sozialdemokratische Liste von Wilhelm Scheibin, 17 eine Wahlgemeinschaft aus Christlichsozialen und Deutschnationalen unter Rudolf Loreck. Obwohl rund ein Viertel der Wähler Frauen waren, war in der ersten Vollversammlung noch keine Frau vertreten, erst in der Sitzung vom 4. Juni 1923 wurde mit Laura Palme, Kontoristin aus Innsbruck, die erste Frau angelobt.

Am 26. Februar 1920 war von der „Konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich“ das Arbeiterkam-

“

Wohl unter dem Einfluß der Witterung, die uns drei Tage lang ununterbrochen Schnee aufschüttete, ist die Wahlbeteiligung eine Flaue geworden.“

VOLKSZEITUNG IM APRIL 1921 ÜBER DIE ERSTEN KAMMERWAHLEN

mergesetz beschlossen worden. Ein Handelskammergesetz gab es seit 1848. Seit damals wollten die Gewerkschaften eine ebensolche Einrichtung zur Vertretung der Interessen der Arbeiterschaft.

Dass dies jetzt möglich war, hatte zwei Gründe: Einerseits handelte es sich um Forderungen der Freien Gewerkschaften, die diese bereits seit Jahrzehnten formuliert hatten, und andererseits wegen des politischen Umfelds – nach der kommunistischen Revolution in Russland war es auch in Bayern und Ungarn zur Gründung von Räterepubliken gekommen, sodass die bürgerlichen Parteien in der konstituierenden Nationalversammlung zu erheblichen Zugeständnissen bereit waren, damit Österreich nicht ebenfalls dem Bolschewismus anheimfalle. →

**HOFBURG,
1. TOR, 1. STIEGE LINKS, 1. STOCK:
IN ZWEI RÄUMEN IN DER IM KRIEG
FÜR VERSORGENSZWECKE UM-
FUNKTIONIERTEN HOFBURG IN INNS-
BRUCK WURDE 1921 MIT
DER ARBEIT BEGONNEN.**

Gleiche Rechte für alle. Vorrechte für Adel und Klerus abschaffen

Die Abgeordneten der jungen Republik waren sich einig, dass die Vorrechte von Adel und Klerus abgeschafft werden müssen und jeder gleiche Rechte haben soll, Arbeiter wie Unternehmer und Bauern, Frauen wie Männer. Politisch gab es eine Art Patt-Situation, die Sozialdemokraten waren 1919 mit 41 % die stärkste Partei und bildeten mit der Volkspartei (36 %) eine Koalition. Die Deutschnationalen hatten 18 %, den Rest eine Reihe von Kleinparteien. Bei der Nationalratswahl 1920 wurden die Christlichsozialen mit 42 % stärkste Partei, die Sozialdemokraten erreichten 36 %, die Deutschnationalen 17 %. Die Sozialdemokraten traten 5 Tage nach der Wahl aus der Koalition aus und von da an bildeten Christlichsoziale und Deutschnationalen (plus wechselnde Kleinparteien) die Regierung, die SP blieb in Opposition bis zu ihrem Verbot im Austrofaschismus im Jahr 1934.

Anders war die Situation in Tirol, wo die Tiroler Volkspartei bei der Landtagswahl 1919 66 %, die Sozialdemokraten

19 % und die Deutschfreiheitlichen 10 % erreichten.

Von der Zerschlagung des ehemaligen Vielvölkerstaates war Tirol durch den lange Zeit für unmöglich gehaltenen Verlust Südtirols besonders getroffen. Damit war auch die traditionell enge Zusammenarbeit der Gewerkschaften Österreichs und des Trentino zunächst erschwert und bald fast unmöglich geworden, nachdem in Italien die Faschisten zunächst das Land terrorisiert und dann die Macht übernommen hatten.

Unmittelbar nach der Beschlussfassung des Arbeiterkammergesetzes machte sich der Gewerkschafter und Nationalrat Wilhelm Scheibein in Tirol an den Aufbau der Arbeiterkammer. Die kammerzugehörigen Arbeiter und Angestellten waren zu erfassen, die Mitglieder zu informieren, ein

Mitarbeiterstab aufzubauen und Büroräume einzurichten. All das erfolgte zunächst mit Sachleistungen und Krediten von Bund und Land, eigene Einnahmen gab es ja noch keine.

Schon am 30. Mai 1920 hatte die Schlossverwaltung zu Innsbruck und Ambras an die Direktion der Sachdemobilisierungsstelle in Innsbruck geschrieben: „Nach mündlicher Mitteilung des Herrn Nationalrat Scheibein beabsichtigt die Arbeiterkammer, die genannten Räume am 15. Juni d. J. unbedingt in Benutzung zu nehmen.“ Die Räume, um die es geht, sind am Rennweg in Innsbruck, in der Hofburg.

Man darf sich die Hofburg 1920 aber nicht so vorstellen, wie sie heute ist. Die Hofburg war einst Schatzkammer und Turnierplatz für Maximilian I., dann standesgemäße Unter-



Ansichtskarte 1926; Trinks & Co Leipzig; Privatsammlung M.N.

”

„Nach mündlicher Mitteilung des Herrn Nationalrat Scheibein beabsichtigt die Arbeiterkammer, die genannten Räume am 15. Juni d. J. unbedingt in Benutzung zu nehmen.“

PERSONALIA



DIE ANFÄNGE

Wilhelm Scheibein: Der erste Präsident

*Wilhelm Scheibein (1869-1936),
Präsident der Arbeiterkammer
Tirol von 1921 bis 1934.*



Geboren 1869 im südmährischen Bonitz, Kind armer Kleinhausler, arbeitete schon mit zwölf Jahren in der Landwirtschaft, lernte Tischler und zog 1886 zum Besuch der Staatsgewerbeschule nach Wien. Militär, Arbeit bei der Südbahn und Beitritt zur Gewerkschaft. Deshalb zuerst nach Lienz, dann nach Innsbruck strafversetzt. Obmann der Eisenbahnergewerkschaft und ab 1919 Abgeordneter im Parlament. Präsident der AK bis Ende 1933, als die Austrofaschisten die gewählten Funktionäreinnen und Funktionäre der Arbeiterkammern durch ihre Gefolgsleute ersetzten und die AK in den Ständestaat eingliederten.

Ernst Müller: Der erste Vizepräsident

*Ernst Müller (1880-1961), erster
Vizepräsident und ab 1926 Direktor
 („Erster Sekretär“) der AK Tirol.*



Ernst Müller, über drei Jahrzehnte seines Lebens Obmann der Buchdruckergewerkschaft, nahm eine wesentliche Rolle beim Aufbau der AK ein. Müller galt als Organisationstalent, war Kammerrat der ersten Stunde und blieb bis 1934 „Erster Sekretär“. 1945 wurde er von Landesregierung und Sozialministerium mit dem Wiederaufbau der Arbeiterkammer in Tirol betraut.

Laura Palme: Die erste Frau

*Laura Palme (1876-1945), erste Frau in der AK
Vollversammlung. Sie wurde am 4. Juni 1923 angelobt.*

Laura Palme kam mit ihrer Familie 1893 nach Innsbruck. Ihr Vater arbeitete bei den Staatsbahnen. Sie begann, im Lebensmittelmagazin der k. u. k. österreichischen Staatsbahnen zu arbeiten, in späteren Jahren war sie selbständige Buchhalterin, ein für Frauen der damaligen Zeit ungewöhnliches Berufsfeld. Von 1927 bis 1933 war sie sozialdemokratische Gemeinderätin in Innsbruck.

Dr. Franz Gruener eine offizielle „Ermächtigung“, „zum Zwecke der Unterbringung einer Arbeiterkammer“ eine Besichtigung in der Hofburg vorzunehmen, eine erste Geste der Zusammenarbeit der Sozialpartner durch den Gründer des Tiroler Bauernbundes.

Dann ging es schnell und schon am 12. März meldete die Schlossverwaltung, dass im ersten Stock ein Saal und zwei Zimmer für die Arbeiterkammer zur Verfügung stünden. Dort begann, teils mit Leihmobiliar, das Büro der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol im Mai 1921 seine Tätigkeit.

Die Grundlagen der AK werden festgelegt und wirken bis heute

Die erste Vollversammlung, das erste Tiroler „Arbeiterparlament“, tagte am 16. Juni 1921 im Sitzungssaal des Tiroler Landtages. Wilhelm Scheibein wurde einstimmig zum ersten Präsidenten gewählt. Ebenfalls einstimmig erfolgte die Wahl der Sektionsobleute, die Festlegung und Besetzung der Ausschüsse, der Beschluss der Geschäftsordnung und das erste Budget samt Festlegung des AK Beitrages. Vizepräsident Müller wurde mit Mehrheit gewählt, weil auch die christlich-nationale Fraktion diese Funktion für sich beanspruchte.

- Im Zentrum stand der Einfluss auf die Gesetzgebung in Bund und Land. Gesetzesentwürfe der Regierung wurden beraten, Vorschläge unterbreitet, Änderungen überlegt. Diese

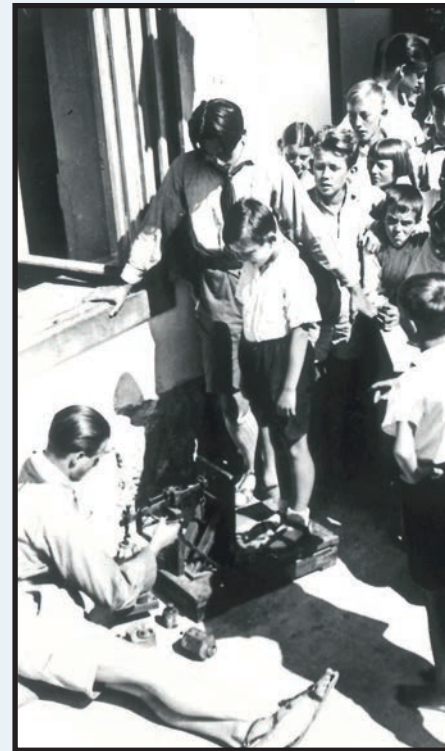
kunft des Kaisers und seiner Familie, wenn sie in Innsbruck weilten.

1918 war der Glanz gänzlich aus diesen Gemäuern gewichen, das Gebäude in einem schlechten Zustand, jetzt im Eigentum der jungen, mittellosen Republik und man versuchte dort unterzubringen, was ein Dach über dem Kopf benötigte, von der Heimkehrerkontrollkommission und der amerikanischen Kinderhilfe bis zur Gemeinschaftsküche samt Speiselokalitäten für die öffentlichen Angestellten.

Mit Sozialminister Hanusch war vereinbart worden, dass die Arbeiterkammer dort einige Räume beziehen könne, Hanusch war aber nun nicht mehr Sozialminister. Im Februar 1921 erteilte der Tiroler Landeshauptmann Josef Schraffl seinem „roten“ Stellvertreter



„ZIEGELBUABN“ DER ZIEGELEI KLOTZ, INZING, UM 1925



ZEITZEUGE

AUFWACHSEN ALS ZIEGELBUA, 1925

„Die Zieglbuabn, die habn vom Wagn die Ziegl auf die Leggn gebn müssn, die warn, die meistn, a so elf, zwölf Jahr alt. [...] Als Zieglbua hatte ich ungefähr an Gehalt in der Woche von vier Schilling. Ja, ja, drei mußte ich den Eltern abliefern und einen Schilling durfte ich für mich behalten. Das war sehr viel dazumal; jedenfalls habn mir glaubt, es war viel. Auszahlt sein mir alle 14 Tag wordn. Natürlich, die sozialn Ding´ warn nicht gerade rosig, weil mir Zieglbuam warn ja nicht gemeldet. Normal hättn mir ja nit dürfn. Wenn der Inspektor kommen isch, is sofort Alarm gebn wordn. Hinter a Leggn eini oder in Türknacker hasch müssn verschwindn. [...] Vor 16 Jahr isch seltn einer versichert wordn. I mein, heut ging des ja nimmer, aber dazumal war des gang und gäbe. Wenn nit direkt der Gewerbeinspektor kommen isch, hat sich überhaupt niemand drum geklummert. Und die Eltern, die warn froh, wenn sie den Sohn unterbracht habn, daß er a Kleidung oder irgendwas zum Essn oder a bissl a Zugabe hat, net. So wies bei uns war, da mit die 11 Kinder, war des wirklich eine gute Zuteilung.“

ZEITZEUGE, JAHRGANG 1914, INZING

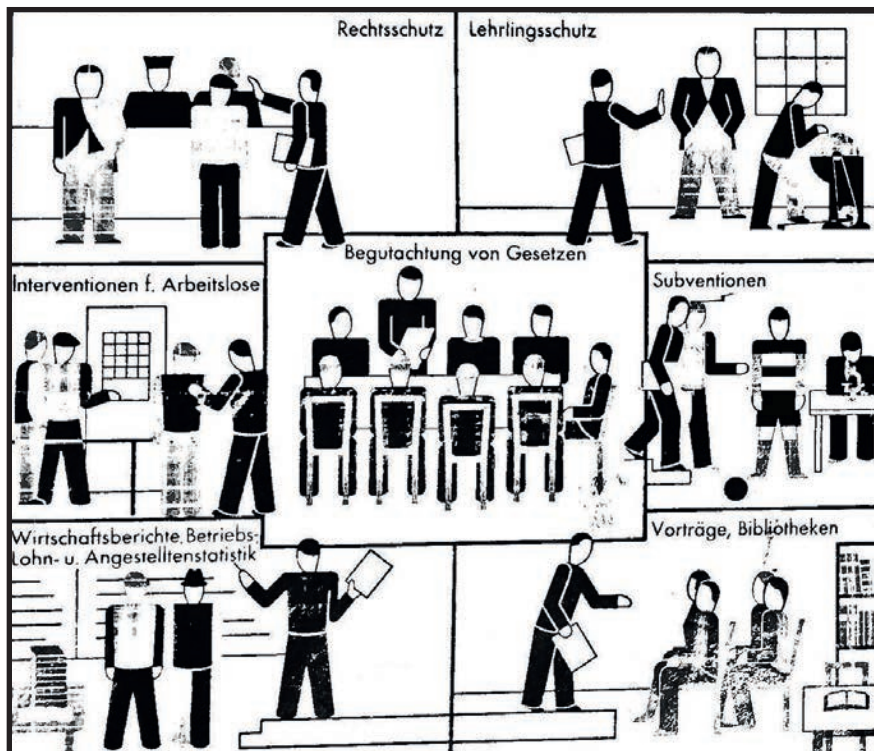
Arbeit erfolgte in den Ausschüssen unter Beiziehung der fachkundigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

- Rechtsschutz bedeutete zunächst Beratung der Mitglieder, außergerichtliche Einigungsversuche und letztlich die Unterstützung des Mitgliedes im Rechtsstreit. Die Palette war breit und reichte von der Einhaltung des 8-Stunden-Tages über nicht bezahlten Lohn, eine verweigerte Arbeitslosenunterstützung bis hin zur Nichteinhaltung von Arbeitsschutzbestimmungen.
- Unter besonderem Schutz der AK standen die Lehrlinge. Bis zu den Sozialgesetzen unter Ferdinand Hanusch war Kinderarbeit eher die Regel als die Ausnahme und für einen Lehrplatz musste man zahlen, anstatt eine Lehrlingsentschädigung zu bekommen. Noch

in den 1920er Jahren wurden Prügel für einen Lehrling vom zuständigen Landesbeamten als angemessen beurteilt und erst nach heftigen Interventionen der AK wurde der Lehrherr zu einer Strafe verdonnert.

- Die Arbeitslosenversicherung war gerade geschaffen worden, sie galt für viele Gruppen gar nicht (Land- und Forstwirtschaft, Hausgehilfen u. a.) und die notwendigen Anwartschaftszeiten waren schwer zu erreichen.
- Subventionen und Unterstützungen von der AK gab es für Familien in Not, die zeitgemäße Ausstattung von Berufsschulen oder Kinderferienaktionen für unterernährte Kinder und Jugendliche.
- Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik waren von Beginn an die Schwerpunkte in der Interessensvertretung. Im Bericht

DIE ANFÄNGE



AUFGABENGEBIETE DER AK (GRAFIK 1925):

Das, was in den 1920er Jahren festgelegt wurde, gilt bis heute, die Aufgabenbereiche wurden lediglich erweitert. Schon damals setzte sich die AK in hohem Maße für Kinder und Jugendliche ein, kämpfte gegen Kinderarbeit und für Lehrlingsschutz und Bildung. Der Seehof in Innsbruck galt damals schon als Erholungsort für Junge (Bild Mitte), bereits in den 1920ern und 1930ern wurde hier eine Vielzahl an jungen Menschen betreut.

über die ersten fünf Jahre liest man zu den Übertretungen beim Arbeitsschutz: „Die Behörden stehen in vielen Fällen diesen Dingen mit verschränkten Armen gegenüber und die Kammer muß manchmal energisch eingreifen, um den Amtsschimmel in Trab zu setzen.“

Weite Teile dieses Berichtes widmen sich der „Maulwurfsarbeit der Unternehmer im Kampf gegen die Arbeiterschutzgesetze“, von der Arbeitslosenversicherung über die Abfertigung bei den Angestellten bis zum Betriebsrätegesetz.

Zur Beratung der Mitglieder wurden „Broschüren und Merkblätter“ zu wichtigen Themen herausgegeben:

- Lehrvertrag, Lehrlingsentschädigungsgesetz, Weiter-

“

Die Behörden stehen in vielen Fällen diesen Dingen mit verschränkten Armen gegenüber und die Kammer muß manchmal energisch eingreifen, um den Amtsschimmel in Trab zu setzen.“

EINSATZ FÜR DEN ARBEITSSCHUTZ: AK BERICHT ÜBER DIE ARBEIT DER ERSTEN FÜNF JAHRE



KAMMERAMTSDIREKTOR OTTO WINTER (1901-1973)

Winter besuchte nach der Volksschule ein Realgymnasium und studierte nach der Matura Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Wien, wo er 1927 promovierte.

Seine Praktikantenzeit verbrachte Winter in der Kammer für Arbeiter und Angestellte und arbeitete zwischen 1927 und 1938 als Sekretär der Arbeiterkammer Tirol. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde Winter seiner Stelle enthoben und war ab 1938 arbeitslos. Nach dem

Zweiten Weltkrieg trat Winter 1946 erneut in den Dienst der Arbeiterkammer Tirol und wurde 1947 Erster Sekretär. Später übernahm er die Funktion des Kammeramtsdirektors.

Politisch war Winter von 1953 bis 1959 als Gemeinderat und Stadtrat von Innsbruck aktiv, zudem war er Mitglied des Hauptausschusses des Österreichischen Städtebundes und ab 1950 Landesobmann des Bundes Sozialdemokratischer Akademiker. Zwischen dem 9. Juni 1959 und dem 30. März 1966 vertrat er die SPÖ im Nationalrat.

1872

Memorandum der Wiener Arbeiter

Die Forderung nach Errichtung von Arbeiterkammern wird zum ersten Mal 1872 in ein Memorandum der Wiener Arbeiter gekleidet, welches dem Ministerium des Inneren und dem Reichsrat überreicht wird.

1920

Arbeiterkammergesetz

Nachdem am 26. Februar 1920 das „Gesetz über die Errichtung von Kammern für Arbeiter und Angestellte“ (Arbeiterkammern) von der konstituierenden Nationalversammlung beschlossen wurde, nimmt am 1. Mai 1921 auch in Tirol die Arbeiterkammer ihre Tätigkeit auf. Zu diesem Zweck wurden Räumlichkeiten in der Hofburg Innsbruck angemietet.

1921

Erste Wahl für die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol

16. und 17.4.1921

Die erste Wahl für Tirol wird durchgeführt, bei der die Mandate von 50 Kammerräten zu vergeben sind.

1.5.1921

Die AK Tirol beginnt ihre Tätigkeit in der Hofburg in Innsbruck.

16.6.1921

Konstituierende Vollversammlung unter Präsident Wilhelm Scheibein.

Schon in der ersten Funktionsperiode baut die Arbeiterkammer Tirol die Betreuung ihrer Mitglieder aus und errichtet Amtsstellen in Kufstein, Kitzbühel, Landeck und Lienz. Außerdem schenkt die Kammer dem Lehrlingswesen besondere Aufmerksamkeit und richtet eine eigene Lehrlingsschutzstelle ein.

behaltepflicht für Lehrlinge, Urlaubsrecht, Arbeitslosenversicherung, Aufklärung über die Einkommenssteuer, Bewertung der Sachbezüge, Tilgung einer Verurteilung, Arbeitsrecht, Dienststörung für Hausgehilfinnen, Altersversicherung, Unfallversicherung und Unfallverhütung usw.

1924 wurde eine eigene Lehrlingsschutzstelle eingerichtet und ab 1924 gab es auch „Amtstage“ in den größeren Orten Tirols.

Auch die Inhalte der Beratungen und Gutachten wurden bereits ab 1923 statistisch erfasst.

1923-1926: Anfragen und Parteienverkehr

Spitzenreiter bei den Themen war die Arbeitslosenversicherung, gefolgt von Lohn- und Gehaltsfragen, Kündigungen, Entlassungen und dem Lehrlingsschutz. Ganze sieben Seiten dieses 70-seitigen Berichtes widmen sich der Auswanderung. Das war angesichts der tristen Aussichten auf einen Arbeitsplatz für Tausende in den 1920er Jahren eine Option und die Ziele reichten von Deutschland über Russland bis nach Nord- und Südamerika. Den vielen Lockangeboten stellten die Arbeiterkammern seriöse Informationen gegenüber, die im Zusammenwirken mit den österreichischen Behörden und der internationalen Gewerkschaftsorganisation manch schlimmes Schicksal verhindert haben.

Arbeitnehmerrechte, Gewerkschaft, Sozialversicherung, Volkswirtschaft oder gar



UMBAU DES AK GEBÄUDES
IN DER INNSBRUCKER
MAXIMILIANSTRASSE, 1930/31

1930

Ankauf und Umbau des ehemaligen Nationalbankgebäudes in Innsbruck, Maximilianstraße 7.

Das Gebäude wird 1932 eröffnet.

1933

Verwaltungskommissionen

1933/34 bringt das Ende für die von den Arbeitnehmern frei gewählten Organe der Kammer. An ihre Stelle treten durch Verordnung der Bundesregierung Verwaltungskommissionen. Im autoritären Ständestaat werden die Kammern ausgeschaltet.

1938

Arbeiterkammern werden aufgelöst

Nach der Besetzung Österreichs werden die Arbeiterkammern und der Gewerkschaftsbund auf Anordnung des „Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände“ am 10. Juni 1938 aufgelöst, ihr Besitz wird konfisziert und der „Deutschen Arbeitsfront“ übertragen. Die Mitarbeiter werden ohne Anspruch auf Pension entlassen. Das Kammergebäude in Innsbruck wird von der Kreisleitung der NSDAP besetzt. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs wird das Gebäude unter der Führung von Ernst Müller und Franz Hüttenberger sichergestellt. Der Wiederaufbau beginnt im Juli 1945, bereits im Oktober 1945 nimmt die AK Tirol die Arbeit wieder auf.



DIE ANFÄNGE

**INNSBRUCK,
MAXIMILIANSTRASSE:
ERSTE AK VOLLVERSAMMLUNG
IM UMGEBAUTEN UND
MODERNISIERTEN
GEBÄUDE, 1932.**



© AK Tirol

Politische Bildung waren 1920 keine Themen, über die man in der Schule etwas erfahren konnte. Den Verantwortlichen in der AK war daher schon damals die Bildungsarbeit ein großes Anliegen. Die Themen der frei zugänglichen Vorträge waren weit gesteckt, von der Kinderpflege über die Unfallversicherung, die Schäden des Alkohols, den Bankenkraich und die Tuberkulose bis zur Zollpolitik.

Um den Mitgliedern auch „Darbietungen der leichtgeschürzten Muse zu vermitteln“, gab es Verträge mit dem Innsbrucker Stadttheater und der Exl-Bühne über preisgünstige Vorführungen sowie gestützte Karten für die Innsbrucker Orchesterkonzerte, das Kufsteiner Festkonzert und andere.

1926 gab es bereits in 25 Tiroler Orten Büchereien der Arbeiterkammer, 1932 waren es schon 39 Orte.

Für die neuen Betriebsräte wurden in Hall, Innsbruck, Kirchbichl, Landeck und Telfs Schulungen abgehalten, es gab erste „Schulnachhilfestunden“ und für „arme Studierende“ erstmals Studienbeiträge.

Die Gebiete der Auskunfterteilung und Gutachtenabgabe.

Gegenstand	1923*	1924	1925
Arbeitslosenversicherung	1706	1006	1961
Arbeitszeit, Überstunden, Sonntagsarbeit	10	55	122
Urlaubsgesetze	47	172	259
Entgelt (§ 1154b)	56	201	245
Lohn- und Gehaltsstreitigkeiten, Angestellten-gesetz etc.	121	503	743
Pensionsversicherung	36	12	46
Kündigungsangelegenheiten	55	196	225
Entlassung	80	241	338
Arbeitsvertrag und Arbeitsvertragsbruch	14	11	76
Zeugnis und Arbeitgeberbestätigung	8	27	65
Lehrlingsschutz	199	233	268
Gesellenprüfung	6	5	5
Unfallversicherung	50	140	155
Krankengeld und Krankenkasse	36	116	199
Hausgehilfengesetz	11	6	24
Konzessionen und Hausierbewilligungen	21	48	31
Alimente und Vormundschaft	9	8	21
Privatrechtliche und andere Rechtsauskünfte	190	145	173
Auswanderung, Einreise, Paß, Visum	13	9	30
Heimatsrecht, Staatsbürgerschaft, Option	39	62	77
Einkommensteuer	6	17	10
Personalabbau	6	6	—
Invalidenrenten	5	9	16
Gnadengesuche und Rehabilitierung	1	26	16
Wohnungsangelegenheiten	257	78	44
Theater, Kurse, Vorträge	7	s. Versh.	22
Subventionen und private Unterstützungen	28	4	1055
Ehrenbeleidigung	1	4	—
Verschiedenes	207	555	233
Zusammen	3229	3535	6459

* Die Zeit vom 17. November bis 31. Dezember 1922 ist in das Jahr 1923 einbezogen.

GEBIETE DER AUSKUNFTSERTEILUNG: Von Arbeitslosenversicherung bis Wohnungsangelegenheiten reichte die Palette. Nur zum Thema Personalabbau gab es 1925 keine Anfrage...

Mit selbst verfertigten Diavorträgen über die „heimische Industrie“ versuchte man vor allem auf dem Land, Vorbehalte gegen diese Form von Arbeitsplätzen auszuräumen, sie schienen mit einer Herkunft aus einem bäuerlichen Betrieb unvereinbar und die Löhne waren gerade in der Textilindustrie auch alles andere als zum Leben ausreichend.

Ein Vergleich der Lohnsätze zwischen 1914 und 1926 machte das deutlich: Der allgemeine Lebensaufwand war infolge der Inflation um das 19.000fache gestiegen, der Lohnsatz eines Maurers um das 16.800fache und der eines Webers um das 8.500fache.

Es war Neuland, das die Arbeiterkammern 1921 betreten. Vergleichbare Einrichtungen konnten die Gewerkschaften in keinem anderen Land erreichen. Mitgliedszahlen, Beratungen, Broschüren, Prozesse oder Unterstützungen nehmen sich im Vergleich zu heute zwar bescheiden aus, aber damals wurde das solide Fundament geschaffen, von dem heute allein in Tirol rund 330.000 Mitglieder profitieren. FIN

NEU!

100 Jahre Arbeiterkammer Tirol

Vor 100 Jahren wurde die Tiroler Arbeiterkammer gegründet. Heute ist sie ob ihrer zahlreichen Aktivitäten und ihres Einsatzes für Arbeitnehmer*innen aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben Österreichs nicht mehr wegzudenken. Zum Zeitpunkt ihrer Gründung 1921 sah das jedoch ganz anders aus: Die noch sehr junge Republik war vom Ersten Weltkrieg schwer mitgenommen und sah einer ungewissen Zukunft entgegen. Entsprechend wechselvoll war die Geschichte der österreichischen Arbeiterkammern bis 1945, von ihrer Ausschaltung im Dollfuß-Regime ab 1934 bis zur Zwangseingliederung in die Deutsche Arbeitsfront während des Nationalsozialismus.

Die Wiederherstellung der Arbeiterkammern nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zur Erfolgsgeschichte: Im Rahmen der Sozialpartnerschaft hatten sie entscheidenden Anteil am wirtschaftlichen Aufstieg Österreichs, von dem auch die Arbeitnehmer*innen profitieren sollten.

Erwin Niedewieser blickt mit uns zurück auf ein Jahrhundert Arbeiterkammer Tirol: 100 Jahre mit Höhen und Tiefen, Erfolgen und Rückschlägen, aber stets geprägt vom Kampf um eine gerechtere Arbeitswelt. Abgerundet wird der Band durch zahlreiche Abbildungen, darunter auch viele bisher unveröffentlichte Fotos aus dem Oral-History-Projekt „Erlebte Geschichte“.

Im Buchhandel erhältlich!

Michael Wagner Verlag

Erwin Niedewieser

100 JAHRE KAMPF UM GERECHTIGKEIT DIE GESCHICHTE DER ARBEITERKAMMER TIROL

24⁹⁰ €





Familie in Strengen, 1912



Innsbruck, um 1918



Almpersonal, Eben

MEI MUTTER WAR A ARMER TEUFEL

„Also, mei Mutter war a armer Teufel. Hat überhaupt nix ghabt, als Kinder und wieder Kinder. Es sind unser ein- undzwanzig Kinder gwesn. Jetzt könnts euch vorstelln, daß unsere Mutter ihr Leben lang überhaupt nix ghabt hat. Und der Vater war a Maurer und die Maurer ham auf jedn Fall nie so viel verdient, daß der zum Beispiel so viel Kinder erhalt'n hätt können. Folgedessen habn mir nie eppas Gscheites zum Essen ghabt. Weil bei uns hats des ganze Jahr nix als Not und Elend gebn. Zum Großteil sind wir von Nachbarn ernährt worden. Finanziell is es denen a so guat gungen, daß sie des, was sie mitags übrig lassn haben, haben sie abends nimmer gessn. Und mir sein froh gwesen, durch des haben mir von die Nachbarn wieder a bissl eppas kriagt. So haben mir großteils weiterglebt.“

Zeitzeuge, Jahrgang 1908, Innsbruck; arbeitete als Kind als Malterbub

Familien mit weniger als vier Kindern waren eindeutig in der Minderzahl. Die meisten Arbeiterfamilien hatten bis zu zehn, in Einzelfällen sogar bis zu zwanzig Kinder zu versorgen.



Die Mutter is waschn und putzn gungen zu die Leut. I hab schon oft dran denkt, wie sie des grad gschafft hat, mit nix eppas virarbringen, allein mit sechs Kindern.“

*ZEITZEUGIN,
JAHRGANG 1912,
SCHWAZ*

alle Zitate aus: Erlebte Geschichte, 1989. Ein Projekt der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol

DIE GROSSMUTTER HAT DEM HERRGOT DIE ZEACHN WEGBETET

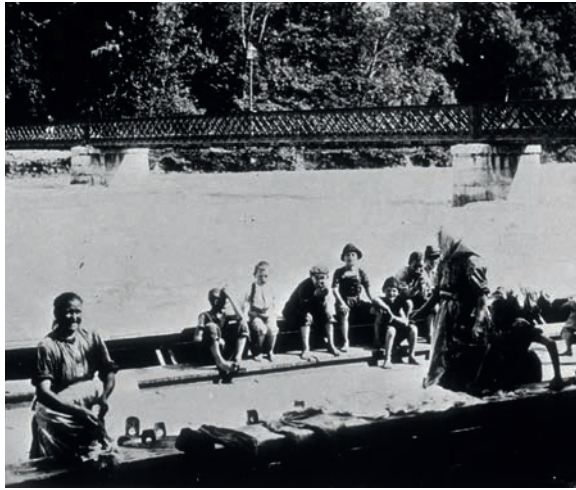
„Wie die Großmutter glebt hat, habn mir uns müssn all niederknien und Rosenkranz betn. Alle Abend – meine Großmutter hat ja an religiösen Wahnsinn ghabt. Die hat im Vorzimmer draußn an Schemel ghabt und da is sie drauf kniet. Mir habn ja nit außigehn dürfn, aber mir habn gsagt, mir müssn aufs Klo gehn. Mir sind halt so gern aufs Klo gungen, nur damit mir sie störm beim Beten und mir habn sie nachher nachgemaakt, nachher hat uns die Mutter immer zusammengeschimpfen. Wenn der Vater da war, habn mir´s ja eh nit tun dürfn. Oh, der war streng! Der hat des respektiert, obwohl´s die Schwiegermutter war, ge. Der Vater hat überhaupt alls golten, da hätte sie eher die Mutter zu Schaden gmacht, die Großmutter. Ja so hat die eingeschmeichelt beim Vater. De isch da gestorbn, da drinnen im Wohnzimmer. Da hat dann der Vater´s Bett einstelln lassn und da drinnen is sie gestorbn mit 86 Jahr. Nie krank, ihr ganzes Leben nie krank und hat aber schon a immer fest gschuftet. De hat schon fest gearbeitet, aber sie war bö. De isch schau'n gungen, ob ja nit eins von uns Madln vielleicht bei die Bubn drinnen liegt. De isch immer schau'n gungen und hat sogar die Tuchent wegzogn, schau'n, ob sie wohl alle alleinig drinnen liegen. So verdorben war des betende Weib. Ja die hat schlecht gedacht, aber´m Herrgott die Zeachn wegbetet.“

Zeitzeugin, Jahrgang 1905, Innsbruck

Traute Familienidylle konnte sich oft nicht entwickeln, wenn mehrere Generationen gezwungen waren, auf engstem Raum zusammenzuleben, nicht entwickeln. Nur in seltenen Fällen wurde die Kernfamilie im Arbeitermilieu durch einen Großelternanteil erweitert, im Gegensatz zu bäuerlichen Verhältnissen.



um 1922



Wäscherinnenfloß, Innsbruck, 1920er Jahre



Kinder beim 1.-Mai-Fest in Innsbruck, um 1929

I WAR JA VOLLER LÄUS

„I war ja voller Läuse, des war die Zeit, wo da in der Küche, da warn so Russen, so braune Viecher, alles voll, dann war so Ungeziefer, Läuse, Wanzen, alles, das hat nur so gewimmelt vor lauter Wanzen und Läuse und Flöhe. Des gibts heut alles nimmer. Mir warn voll Ungeziefer. Und die Mutter hat allweil Petroleum auf mein Kopf aufitun und dann einbunden und brennt hats, aber mir habns müssn über uns ergehen lassen. Und dann hat sie uns den Kopf gwaschn natürlich und des isch fett, und da hat sie müssn viel viel Laug nehmen. Waschmehl und so, das hats ja damals nit gebn. Was mir da aushalt'n habn im Kopf, bis die Läuse wieder weg warn! Kaum warn die Läuse weg, war alls voll Nissn, alls weiß. Allgemein, in der Schul und überall, war alles voller Läuse, Wanzen und Ungeziefer, ja. Und die Bett'n warn voller Wanzen, des war alls voll Wanzen. Man hat sich nimmer dawehrt. In die besten Haushalte war alles voller Läuse.“

Zeitzeugin, Jahrgang 1908, Innsbruck

Zu der tristen räumlichen Situation kam noch die äußerst mangelhafte sanitäre Ausstattung der Wohnung; feuchte Wohnungen und unzureichende Belüftung förderten die Bildung von lästigem Ungeziefer.

VON TUTN UND BLASN KEINE AHNUNG

„Mir habn ja von Tutn und Blasn keine Ahnung ghabt. Mir warn ja so un-aufgeklärt, kein Mensch hat uns was gsagt. Wir warn noch blöder wie sonst diesbezüglich. Keine Aufklärung, da isch nie gsprochn wordn drüber, mir habn alle selber müssn draufkommen auf alles.“

Zeitzeugin, Jahrgang 1908, Innsbruck

„Meine Großmutter, die hat a meine Mutter lediger ghabt. Und die hat oft erzählt, daß halt, wie's halt aufkommen is, daß sie halt in der Hoffnung is, das is a schwere Zeit gwesen für sie. Also das habn 's als weiß Gott was für a Schand außbracht, net, und zur damaligen Zeit is halt gwesen, hat a so a Frau in der Kirch'n innen nimmer in Kirchen-Stuhl auffi gehn dürfn.“

Zeitzeugin, Jahrgang 1910, Brandenburg

Ein lediges Kind bedeutete gesellschaftliche Sanktionen. Zusätzlich zur Sorge um die eigene Familie kam öfters auch die Verpflichtung, Alimentationszahlungen leisten zu müssen, eine Folge der Tabuisierung von Themen wie Aufklärung, Geburtenkontrolle und Empfängnisverhütung.

ZWEIMAL IM JAHR HAM MIR A FLEISCH GHABT

„In der Früh hats im Winter a Milchsuppn oder a an Koch gebn, z'Mittag is eigentlich im Winter fünfmal allerweil die Türknpfann auf'n Tisch gstanden und auf d'Nacht. Zweimal im Jahr, also z'Veihnachten und z' Ostern habn mir a Fleisch ghabt, sonst nachher keins. Und auf d' Nacht, unter der Woch'n, Gerstl und Kraut. Habn nia nit Hunger glitten, net.“

Die Leut, was keine Landwirtschaft ghabt habn, die habn a da sparn müssn. Arbeiten, arbeiten, und nit viel essen.“

Zeitzeuge, Jahrgang 1912, Brandenburg, aus einer Kleinhäusler-Familie

Die Versorgung in den ländlichen Regionen war besser, etwa bei den „Kleinhäuslern“.

„Religiöse Feiern hats überhaupt nit gebn. Der 1. Mai und der 12. November, des waren Feiertag und des hat man bei uns daheim halt gspürt im Essen. Da habn mir guat gessn. Wenn man vom Maiumzug heimkommen is, da hats a Schnitzel oder wirklich einmal etwas Gutes geben. Des waren bei uns die richtigen Feiertage. Die kirchlichen Festtage warn nix.“


Zeitzeuge, Jahrgang 1908, Innsbruck

HARTER



BROTERWERB

Agrarisch geprägt, von Armut und Arbeitslosigkeit gezeichnet und mit der Hoffnung, dass alles einer göttlichen Ordnung unterworfen ist, waren die 1920er Jahre in Tirol alles andere als ein goldenes Jahrzehnt. Das Leben der 314.000 Tirolerinnen und Tiroler war ein hartes.

ERWIN NIEDERWIESER 



HEUERNTEN IN INNSBRUCK

Heuernte am Stamserhof in der heutigen Egerdachstraße in Innsbruck. Tirol war in den 1920er Jahren ein tief agrarisch geprägtes Land. Der Großteil der AK Mitglieder der 1920er Jahre hatte einen landwirtschaftlichen Hintergrund.



© AK Tirol, privat



**HARTER ARBEITSALLTAG:
BAHNARBEITER UM 1920,
TIROLER UNTERLAND,
PERLMOOSER ZEMENT-
WERK, KIRCHBICHL,
MITARBEITER DER FIRMA
TOLLINGER/MOLKEREI
SILLHÖFE, INNSBRUCK**

M

it sicheren Arbeitsplätzen, die für Arbeiterinnen und Arbeiter ausreichend Verdiensten boten, konnten die 1920er Jahre in Tirol nicht aufwarten. Das Land war tief agrarisch geprägt. Arbeit in der Land- und Forstwirtschaft bei einem Handwerksbetrieb, im Gastgewerbe und in der eigenen Kleinstbauernschaft, wechselte mit Arbeitslosigkeit, oft herrschte Leibeigenschaft mit dem Verweis darauf, dass das alles einer göttlichen Ordnung entspräche und man lebte zwischen schlechter Schulbildung, Prügel und dem vorher nie gekannten Gefühl, in einem Land zu leben, das „ein Niemand“ war – so lässt sich in wenigen Worten das Leben der damals 314.000 Einwohner beschreiben.

Zwar hatten sich die Lebensumstände durch den Ersten Weltkrieg verschlechtert, doch bereits in der 1918 zu Ende gegangenen Monarchie war das Leben hart gewesen. So arbeiteten etwa im Jahr 1910 mehr als die Hälfte aller Berufstätigen – rund 54 % – in der Land- und Forstwirtschaft, rund 24 % in Dienstleistungsberufen und 22 % in Industrie und Gewerbe. Bis zum Ende der 1920er Jahre änderte sich daran nicht viel: Die Zahl

der Beschäftigten in der Landwirtschaft sank zunächst auf knapp unter 50 %, während Gewerbe, Industrie und Dienstleistungen nur geringfügig anstiegen. Wirklich grundlegend änderten sich diese Strukturen erst ab 1945. Die Dienstleistungen stiegen rasant, vor allem aufgrund der Entwicklungen im Fremdenverkehr, die Landwirtschaft sank hinsichtlich Beschäftigung auf unter 5 % und Gewerbe und Industrie verloren nach einem Höchststand Anfang der 1960er Jahre ständig an Arbeitsplätzen. Dies meist durch größere Branchenkrisen, auf welche die Tiroler Industrie nur ungenügend vorbereitet war, wie etwa das Ende der Tiroler Textilindustrie Anfang der 1980er Jahre zeigte.

**KEIN ESSEN.
KEINE ROHSTOFFE.
KEINE BETRIEBE.**

Nach Ende des 1. Weltkrieges herrschte vor allem Hunger und ein Mangel an Rohstoffen. Lebensmittellieferungen aus der Schweiz und durch die italienischen Besatzer retteten vielen das Leben.

Die in den Texten zitierten Berichte von Zeitzeugen stammen aus dem AK Projekt Erlebte Geschichte aus dem Jahr 1989. Die Berichte wurden anonymisiert.



© Stadttarchiv Innsbruck, Ph-30884

Die meisten Erwerbstätigen wechselten Dienstgeber und Branche oft innerhalb eines Jahres. Sie hatten oft eine kleine Landwirtschaft, arbeiteten als Aushilfe in der Fabrik, in der Gastwirtschaft oder als Haushaltshilfe, kehrten zur Ernte in die eigene Kleinstbauernschaft zurück und arbeiteten dann als Handwerker. Im Vergleich zu heute gab es die meisten Beschäftigten im Bergbau, in der Textil- und Bekleidungsindustrie und im Verkehrswesen.

War Tirol im 15. und 16. Jahrhundert für seinen Bergbau berühmt – durch das Schwarze Silber oder die Saline in Hall war das Land internationales Wirtschaftszentrum – so verblasste der Glanz in den kommenden Jahrhunderten. Nach dem 1. Weltkrieg war der Tiefpunkt erreicht: Es fehlten die Absatzmärkte und die diversen Vorkommen waren fast erschöpft, ein weiterer Abbau kaum noch rentabel. Arbeiteten etwa in der Saline Hall 1922 noch 335 Beschäftigte, so waren es 1928 nur mehr 217. Ähnlich war es im Kohlebergbau in Häring, wo 1922 noch 449 Personen beschäftigt waren, 1928 nur mehr 234. Eine Reihe kleinerer Werke wurde in

“

„Die soziale Struktur der Tiroler Arbeiterschaft entsprach nicht dem klassischen Muster. Der größte Teil entstammte dem ländlichen und kleinbürgerlichen Milieu.“

RICHARD SCHOBER,
Tirol zwischen den
Weltkriegen

SCHULZEIT

„Mir ham ja kaum an Namen schreiben können...“



„Jeden Tag ham ma 10 Stund gmacht“

„I bin no nit ganz 13 Jahr alt gwesn, han i selber angfangen in der Ziegelei. Und zwar hat ma dort, wenn ma halbwegs a Schialer gwesn isch, friaga frei kriagt, also des hat ghoaßn, die ‚Anbauerien‘ und des isch im Mai gwesn. Ma hat scho halbwegs miaßn a Schialer sein, nocha hat ma schun kennen in der Ziegelei aushelfn. Wenn der Gewerbeinspektor kemmen isch, nocha ham mir halt gmiaßt alle zsohm laffn, de was minderjährig gwesn sein, weils verboten gwesn isch. Nocha, als Zieglbua han i angfangt, des han i zwoa Jahr gmacht, nocha bin i schon avanciert zum Wagelefahrer. Des hat a bissl mehr tragn schon. Als Zieglbuam hamma ghabt 30 bis 35 Groschn Stundnlohn, aber jedn Tag 10 Stund hamma gmacht. Und als Wagelefahrer hat ma schon 40 Groschn kriagt. Mit 15 Jahr bin i schon Ofelerbua gwesn, mit 16 Jahr bin i nocha selber am Ofen gwesn.“

ZEITZEUGE,
JAHRGANG 1916, INZING



„Schualsackl weg und arbeitn“

„Mich habns ja nur für die Arbeit bhalt'n, des habn die Eltern nit begriff'n, daß mir eppas lernen a soll'n. Mir habn ja kaum an Namen schreiben können, wie mir ausgeschualt gwesn sind. I kann mi nimmer erinnern, daß mir amal eppa a Zeugnis unterschreibn hätt'n lass'n müss'n daheim, kannst dir ja vorstell'n, was wird sich der Bauer gschiss'n hab'n um a Zeugnis. I woab, sobald i obigang'n bin übe'n Roan, nacha hab i s Schualsackl niedertoan miass'n und irgend eppas arbeit'n. Da isch halt amal gearbeitet word'n bis achte, neine auf d Nacht. In Stall auß'n mit so an Petroliumlampei, und nacha sollst no Aufgab mach'n. I hob koane gmocht.“

ZEITZEUGE,
JAHRGANG 1915, BRANDENBERG



1920ER: ARBEITERIN BEI JENNY & SCHINDLER (TELFs), GLOCKENGIESSER BEI GRASSMAYR (INNSBRUCK), BELEGSCHAFT DER ZIEGELEI KLOTZ (INZING), KÖCHINNEN IN DER KANTINE (WATTENS), KNECHTE UND MÄGDE BEIM DIENSTBOTENWECHSEL IM ZILLERTAL (V. LI.)



© Fotos: AK Tirol, privat

den 1920er Jahren eingestellt, die AK bemühte sich um Schadensbegrenzung, oft mit Erfolg, wie bei der Kupfer- und Silberhütte Brixlegg.

Auch die Textilindustrie hatte in den 1920er Jahren mit verkleinerten Absatzmärkten zu kämpfen, aber auch mit dem Fehlen von Rohstoffen. Denn Rohstoffe gab es nur gegen Devisen und dies setzte Exporte oder Touristen voraus, die Geld ins Land brachten. Die „Fremden“ brauchten aber gleichzeitig Lebensmittel, die dann der einheimischen Bevölkerung fehlten.

KEIN FALL FÜR DIE STATISTIK: FRAUENARBEIT

Der Stellenwert der Frauenarbeit wurde lange Zeit vernachlässigt und wurde statistisch nur unzureichend erfasst. Das AK Projekt „*Erlebte Geschichte*“ aus dem Jahr 1989 förderte in Interviews mit Zeitzeuginnen, die zwischen 1897 und 1921 geboren waren, interessante Ergebnisse zu Tage.

„Die Frauen arbeiteten meistens schon als Kinder in den Haushalten ihrer Mütter. Nach der Schulzeit, die öfter für Gelegenheitsarbeiten unterbrochen wurde, fanden sie irgendwo sehr niedrig oder nicht bezahlte Arbeitsstellen z. B. als Aushilfe oder Abspülerin in einem Gasthaus, Hilfskraft in einer Buchdruckerei, Malerin in einem Souvenir-

laden, Dienstmädchen oder Verkäuferin. Sie putzten und wuschen für fremde Leute, verpackten Kekse beim Konditor, passten auf Kinder auf, versorgten den Haushalt, während ihre Mütter waschen und putzen gingen, sie arbeiteten bei Bauern - passten dort auf Kinder auf, hüteten Kühe oder verrichteten Feldarbeit.

Sie waren beschäftigt als Zimmermädchen, Küchenmädchen, Kindermädchen bei Feriengästen, Stockmädchen im Krankenhaus, als Pflegerin der kranken Eltern, Haushaltshelfin beim Bäcker, Kellnerin, Heimarbeiterin (stricken, nähen, Steine aussuchen). Sie räumten die Turnhalle auf, trugen Brot aus, hackten Holz und trugen es nach Hause, pflückten und verkauften Beeren, ...

Diese Arbeiten fanden sie nicht immer in ihrer unmittelbaren Umgebung, sondern zogen dafür, oft etwa zu Verwandten, in die Schweiz, nach Deutschland, nach Südtirol oder in andere Teile Österreichs.

19 von diesen 21 Frauen haben früher oder später, länger oder kürzer in ihrem Leben regelmäßige Erwerbsarbeitsverhältnisse gekannt: in der Schwazer Tabakfabrik, bei Swarovski in Wattens, in den Textilfabriken von Telfs, bei Perlmoser Zement in Kirchbichl, als Putzerin der Tiroler Gebietskrankenkasse.

Gelegenheitsarbeiterinnen (z. B. Dienstmädchen, Wäscherinnen, Heimarbeiterinnen) waren im Allgemeinen finanziell und sozial wesentlich schlechter abgesichert als

”

„Aufgrund des allgemeinen Wirtschaftsklimas wurden auch die Schutzgesetze für Arbeiter immer wieder übertreten. Vor allem wurde der Achtstundentag vielfach nicht eingehalten.“

RICHARD SCHOBER, Tirol zwischen den Weltkriegen



Fabrikarbeiterinnen. Dies erschwerte die Lage der Frauen nicht nur in ihrer alltäglichen Lebenserhaltung, sondern dieser tägliche Kampf ums Überleben machte auch so etwas wie eine Zukunfts- oder Lebensplanung beinahe unmöglich.

Der Begriff „Arbeitslosigkeit“ verschleierte die Realität unserer Interviewpartnerinnen. Sie waren oft erwerbslos, aber nie arbeitslos. Vor allem würden sie sich selbst nicht als arbeitslos bezeichnen, da sie sich immer verantwortlich fühlten, familiäre Subsistenz durch ihre Arbeit zu sichern. Die Palette dieser Tätigkeiten reicht vom Beerensammeln für die Mittagsmahlzeit oder für den Verkauf, über Holz sammeln, Flickarbeiten, Stopfen, Ändern oder Nähen und Stricken bis hin zum Kochen mit einfachsten Mitteln.“¹⁾

VERSORGUNG VON ARMEN: EIN GNADENAKT

Doch nicht nur die Stellung der Frau war eine schwierige, auch die Versorgung der Armen war nicht geregelt. Wie eng dabei auch die finanziellen Spielräume der Gemeinden geworden waren, zeigt das Beispiel des ÖBB-Pensionisten Gottfried Tiefenbrunner. Er lebte schon seit Anfang der 1920er Jahre in Völs, gehörte aber immer

1) Arbeitsleben - Lebensarbeit. Aus: Erlebte Geschichte, 1989. Stevens/Schweighofer, S.63f.

noch zum Heimatverband seiner ursprünglichen Heimatgemeinde Kematen. Für seine „in der Irrenanstalt befindliche Gattin“ musste die Gemeinde Kematen gemeinsam mit dem Land Tirol aufkommen, aus der kargen Bahn Pension war das nicht zu bestreiten. Tiefenbrunner war somit „der Armenversorgung anheimgefallen“, wie die Innsbrucker Nachrichten am 14. März 1932 zu berichten wussten, übrigens mit vollem Namen. Kematen wollte dafür nicht aufkommen und Völs sträubte sich, Tiefenbrunner in den Gemeindeverband aufzunehmen, bis der Verwaltungsgerichtshof und die Landesregierung entschieden, dass Völs den Bürger übernehmen und für die Gattin in der Nervenheilanstalt zahlen müsse.

DIE PREISE GALOPPIEREN NICHT, SIE RASEN

Die Löhne hinkten der Inflation hinterher und auch Lohnzuschüsse als Inflationsausgleich waren wie ein Kampf gegen Windmühlen. Binnen weniger Monate war eine Krone nur mehr die Hälfte wert. Präsident Scheibin berichtete in der Vollversammlung am 17. März 1924 über die Kinderversicherung, wonach „bei einem durchschnittlichen Arbeitslohn der pro Kind entfallende Zuschuss 3 % des Wochenlohnes betragen habe, heute jedoch bloß 0,03 % ausmache.“ Grund: Die Inflation. →

KNECHT & MAGD

„Der Bauer hat so gschimpft...“

„Oamal seima auf der Wiesn am Berg obn gwesn, die kloane Dirn und die große Dirn und i und da große Knecht. Iatz isch halt schlechts Wetter gwesn, nacha habn mir alls niedermäht. Und wie fertig war, da hat der Knecht die kloane Magd heruntergeschickt um a Schweinfettn, weil mehra Leut kemmen, iatz zum Heign. Nacha hat halt der Bauer so gschimpft heruntn, wieviel mir Schweinfettn brauchn. Nacha hat der große Knecht gsagt zum Bauern, daß mir viel Schweinfettn brauchn, wenn a soviel Leit kemmen.

Da hat der Bauer gsagt, des isch nit wahr, die kloane Dirn hat er packt bei die Haar und an Bodn hat er sie niederrissn, mit die Schuach hat er dreings-toaßn, bis sie gsoacht hat.“

ZEITZEUGE,
JAHRGANG 1905, HIPPACH



ARBEITER-KONSUM
INNSBRUCK

**ARBEITER-
KONSUMVEREIN**

Die Arbeiterschaft organisierte sich auch in Einkaufsvereinigungen.

Die größte war der Allgemeine Konsumverein, in dem sich viele kleine, regionale Konsumvereine zusammenschlossen.

(Konsumverein in Innsbruck, Pradlerstraße, um 1914)

© AK Tirol

STETIGER ANSTIEG

Monat	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
Jänner	1005	351	33	224	2306	2234	4037	5900	6330	7890	9063	10.352	12.217
Februar	1037	260	33	362	2630	2617	4323	5561	6520	7609	9893	10.636	12.207
März	806	167	16	330	2902	2235	3376	4021	4861	5085	6807	7.518	10.609
April	789	124	13	322	537	1131	1582	2103	2280	2797	3380	4.615	6.456
Mai	654	38	10	141	500	593	1038	1309	1275	2032	2145	3.200	5.061
Juni	571	36	10	95	502	500	772	1307	1114	1367	1357	2.444	3.989
Juli	455	34	18	97	599	1104	741	1416	1134	1218	1368	2.534	3.986
August	417	30	29	119	733	1239	941	1538	1240	1347	1292	2.817	4.374
September	463	41	23	204	721	1290	1139	1701	1366	1453	1614	2.966	5.155
Oktober	392	40	14	295	733	1393	1622	2130	1542	2223	2486	4.712	7.484
November	392	33	22	511	894	2455	2699	3090	3321	4007	4532	6.953	11.273
Dezember	349	52	85	1366	1192	3564	4816	5438	6330	6983	7958	10.892	12.217

Ernst Müller, erster Vizepräsident der AK Tirol und ab 1926 ihr Direktor, beschreibt in der Berufsstatistik 1928, dass laut Lebenskostenindex im Dezember 1928 pro Person und Monat 96 Schilling zum Leben notwendig waren. Ein arbeitsloser Familienerhalter erhielt für vier Personen 100 Schilling und ein Durchschnittsverdiener z. B. in der Textilindustrie knapp über 200 Schilling.

Der Tätigkeitsbericht der AK aus dem Jahr 1928 stellt dazu fest:

„Unsere Unternehmer wollen nicht einsehen, dass die beschäftigten Arbeiter und Angestellten bei geringer Bezahlung schlechte Konsumenten sein müssen. Wer wenig einnimmt, kann sich keine großen Ausgaben leisten. So lange unsere Unternehmer ihre Einstellung nicht gründlich ändern, wird unsere Wirtschaft nicht gedeihen können.“

Nach und nach kommt das Rad in Gang. Der Tourismus verteuert und verknappt die Lebensmittel, bringt aber Devisen für Rohstoffe und Investitionen und damit auch Arbeit in anderen Branchen. Auch die Arbeiterkammer macht sich Sorgen, wie dem Wirtschaftsbericht für das 1. Halbjahr 1929 zu entnehmen ist:

„Was hemmend auf den Fremdenverkehr in Tirol wirkt, das ist das ganz furchtbare Mautunwesen, Es gibt beinahe keine Strasse in Tirol, die nicht durch Mautbäume gesperrt werden kann. So kommt es vor; z. B. auf der Strasse Kufstein - Kössen, die leicht in 2 Stunden Autofahrt zurückgelegt werden kann, dass nicht mehr oder weniger als 3 mal Maut gezahlt, werden muss.“

Und weiter: „Was bestimmt dem Fremdenverkehr geschadet hat, das ist der unleidliche Sittlichkeitskoller, der so manche Ortschaften und Behörden zeitweise befällt. [...] so muss doch gesagt werden, dass dieser lächerliche Kampf gegen das gemeinsame Baden der beiden Geschlechter dem Tiroler Fremdenverkehr nur schädlich ist und unserem Lande nur Spott eingetragen hat.“

Arbeitslosigkeit: Genauere Zahlen dazu gab es erst mit der Einführung der Arbeitslosenversicherung 1920. Von 1918 - 1920 hatten die „Industriellen Bezirkskommissionen“ die Aufgabe, Arbeitslosenunterstützungen aus dem staatlichen Budget auszuzahlen.

1.000-Mark-Sperre:

Nach Verhängung eines Uniformverbotes für die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) in Österreich und der Erklärung des bayrischen Innenministers zur unerwünschten Person verfügte die deutsche Naziregierung 1933, dass jeder Deutsche 1.000 Mark hinterlegen muss, um nach Österreich ausreisen zu können; einen Betrag, für den man in einem Mittelklassehotel 7 Monate in Vollpension leben konnte.

Das Ausbleiben der Gäste nach den Unruhen von 1927 und nach der berüchtigten „1.000-Mark-Sperre“ 1933 zeigt aber auch die Anfälligkeit einer regionalen Wirtschaft, bei der es an Dauerarbeitsplätzen in der Produktion fehlt. Rund ein Drittel der Gasthäuser geht in Konkurs. Für Hilfgelder waren, zum Unterschied zu heute, keine staatlichen Mittel verfügbar. →

Die Tabelle zeigt einen fast ständigen Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Dabei handelt es sich nur um die unterstützten Arbeitslosen. Nicht enthalten sind die langzeitarbeitslosen „Ausgesteuerten“, die Hausgehilfinnen, die Heimarbeiterinnen, die Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft und später die Arbeitslosen in den „rein ländlichen Gemeinden“, bei denen die Regierung davon ausging, dass die Dorfgemeinschaft die Arbeitslosen irgendwie versorgen werde. Betriebe in solch „ländlichen Gemeinden“ mussten keine Arbeitslosenversicherungsbeiträge abliefern und die bei ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten waren auch nicht arbeitslosenversichert. Wer z. B. in Rum wohnte und Heimatrecht hatte und in einem Innsbrucker Betrieb arbeitete und arbeitslos wurde, der musste dann eine Stelle in Rum oder auch einer anderen „ländlichen“ Gemeinde annehmen, sonst wäre die Arbeitslosenunterstützung sofort eingestellt worden.



ARBEITSALLTAG: SCHUSTER UND FLEISCHER AUS DEM TIROLER OBERLAND, BELEGSCHAFT DER ZIEGELEI KRATZER & CO, INZING, UM 1927. DIE HERSTELLUNG VON ZIEGELN WAR ÜBER JAHRZEHNTE WICHTIGER WIRTSCHAFTSZWEIG (V. LI.)



© Fotos: alle AK Tirol, privat

WOHNSITUATION

„In die Nasnlöcher sein Eiszapfn wordn“

„In unserer Küche, da hat ja mein Vater seine Schusterwerkstatt ghabt. Das war eine Küche, und in einer Ecke hat er nebenbei noch Schuh repariert, damit er zusätzlich etwas verdient hat. I hab in der Küche gwohnt und gschlafn. Meine Eltern und meine drei Geschwister, die waren in einem Raum. Toilette war außerm Haus, da mußte man in der Nacht außer Haus raus gehn. Das Wasser mußte auch außer Haus geholt werden.“

ZEITZEUGE,
JAHRGANG 1899, KIRCHBICHL

„Da hat einer aufpassen müssen, daß er nit den anderen zsammntretet. Zwei habn sowieso schon auf einem Sack liegn müßn. Einer allein hat nie an Strohsack ghabt. A Heizung, sowas hats nit gebn. In die Nasenlöcher sein Eiszapfn wordn. Da sein kleine Fenschterlen gwesn, zu vier Teilen, und da habn mir nit einmal zsammenbracht, daß mir da Glas einimachn können, weil mir kein Geld nit ghabt haben, weil mir des notwendig braucht habn zum Essen.“

ZEITZEUGE,
JAHRGANG 1908, INNSBRUCK

KONSUMVEREIN: SOLIDARITÄT DER ARBEITER

Solidarität und sich zusammenschließen macht stark und nur dann hat ein Streik Aussicht auf Erfolg: Das ist die Grundidee der Gewerkschaft. Seit dem Vereinsgesetz von 1852 gab es die Möglichkeit von Zusammenschlüssen unter der Arbeiterschaft. Politische und gewerkschaftliche Vereine waren bis 1918 fallweise erlaubt, dann wieder verboten. Daher organisierte sich die Arbeiterschaft auch in Unterstützungsvereinen, Bildungsvereinen, Sportvereinen und Einkaufsvereinigungen. Solche gab es sowohl überparteilich, als auch im Umfeld von Parteien und Richtungsgewerkschaften.

Der größte und bekannteste war über Jahrzehnte der *Allgemeine Konsumverein*, in dem sich viele kleine, regionale Konsumvereine zusammenschlossen. Den großen Aufschwung erlebte er in Tirol in den 1920er Jahren, 1923 gab es Verkaufsläden des Konsumvereines in 23 größeren Orten, es wurde selbst produziert und importiert und Hilfsaktionen der internationalen Gewerkschaften gegen den Hunger 1919/20 wurden über die Konsumorganisation abgewickelt, ebenso später Lebensmittelhilfsaktionen der Arbeiterkammer.

Mitglied der Freien Gewerkschaften, Sozialdemokrat und Mitglied beim Konsum gehörten zusammen, ähnlich beim Beam-

Literatur und Quellen:

<https://anno.onb.ac.at - Sammlung historischer Zeitungen und Zeitschriften der Österr. Nationalbibliothek>
https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Portal.po?lid=de_DE
Tessmann Bibliothek in Bozen mit umfangreicher Zeitschriftensammlung

Morscher Lukas; *Innsbrucker Alltagsleben 1880-1930*; Innsbruck 2012

Oberkofler, Gerhard; *Die Tiroler Arbeiterbewegung – Von den Anfängen bis zum 2. Weltkrieg*; Wien 1979

Riedmann, Josef; *Geschichte des Landes Tirol, Band 4/II – 1918 bis 1970*; Bozen 1988

Rohringer, Josef; *Die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol 1921-1971, Sonderbeilage im Jahrbuch 1971 der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol*, Innsbruck 1971

Schober, Richard; *Tirol zwischen den Weltkriegen: Die Wirtschaft*; Innsbruck 2005

Stevens Henriette/Schweighofer Annemaria; *Arbeitsleben – Lebensarbeit in: Erlebte Geschichte – Ein Projekt der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol*; Bericht, Februar 1989, S.63f.



KINDHEIT

„Zum Spielen ist nicht viel Zeit geblieben“



„Arbeiten ham mir immer müssen“

„Und wenn der Vater heimkommen is von der Arbeit und er hat uns sitzen gsegn, na war halt schon ein Donnerwetter, ob ma nix tan ham. Er wollt immer habn, daß ma arbeitn, Holz arbeiten oder Aufgabn machen. Er hat des nit segn können, daß ma nix tut. Und spieln hamma a nit dürfn. Die meistn Kinder ham arbeitn müssn, Holz hoin ausm Woid oder zum Inn. Wenn Hochwasser gwesn is, samma immer beim Inn untn gwesn, Hoiz außafischn mit Stangen. Und da is uns eh amoi aner ertrunkn, a Bua, der mit den Hakn bei an Bam hängen blieb'n is, und i habn nimmer außerbracht.“

Und na hamma Pilze hoin müssn, Beern hoin, Schwarzbeer hauptsächlich, de ma für die Küche braucht hat, und zum Teil sein so Einkäufer von Kufstein immer kommen, die habns kauft und da hats dann wieder a bissl a Geld gebn. Aber arbeitn habn mir immer müssn, spieln war nix.“

ZEITZEUGE,
JAHRGANG 1908, KIRCHBICHL



„Man hat ja nix anders kennt“

„I kann mi nix erinnern, daß mir eppas ghabt habn zum Spieln. I woäß nur, die Stühl a so umlehnen und a Deckn drüber in der Kuchl oder in der Stubn, halt so grad. Na, zum Spieln, daß mir a Rodl ghabt hätt'n oder irgend an Traktor, oder wie sie's heut habn, na, da woäß i überhaupt nix. Na, da is bei uns nix gwesn. Woäß i a nia, daß mir an Christbaum ghabt hätt'n. ‚Heut hast amal Urlaub‘ - des is a Fremdwort gwesn, des hat ma nit kennt. Na, na, des is jahraus, jahrein es Gleiche gwesn, ge. Arbeitn, von früh bis spät. I muaß aber schon sogn, mir is des alls recht gwesn, mir hat des alls paßt, weil man ja nix anders kennt hat.“

ZEITZEUGE,
JAHRGANG 1912, BRANDENBERG


ten-Consumverein oder beim Christlichen Konsumverein, der allerdings schon 1924 insolvent wurde.

Ab 1934 eingeschränkt und 1938 von den Nationalsozialisten übernommen, erfolgte nach 1945 ein rascher Wiederaufbau. Ständige Liquiditätsprobleme einzelner Regionalorganisationen versuchte man 1976 durch eine neue Zentralorganisation und Kooperationen zu lösen, aber fast mit jedem Sanierungsversuch stiegen die Schulden. 1995 wurde der Ausgleich angemeldet, in dessen Rahmen rund 67 % der Gläubigerforderungen erfüllt wurden. Der Einkauf im KONSUM, prägendes Erlebnis für Generationen, war damit Geschichte. FIN

”

„Unsere Unternehmer wollen nicht einsehen, dass die beschäftigten Arbeiter und Angestellten bei geringer Bezahlung schlechte Konsumenten sein müssen. Wer wenig einnimmt, kann sich keine großen Ausgaben leisten. So lange unsere Unternehmer ihre Einstellung nicht gründlich ändern, wird unsere Wirtschaft nicht gedeihen können.“

AUS DEM TÄTIGKEITSBEREICH DER AK TIROL, 1928



DEMONSTRATION GEGEN DIE TEUERUNG

„Nieder mit Zöllen und Steuern,
die dem Volk das Brot verteuern“,
hieß es bei einer Demonstration
gegen die Teuerung vor dem
Landestheater (um 1920). Bereits
1919 war es in Innsbruck zu
Hungerdemonstrationen und
Plünderungen gekommen.

1920 vs. 2020

ALS DIE ZEIT AUS DEN FUGEN GERIET

1920 & 2020: Beides Jahre tödlicher Pandemien – von Spanischer Grippe und Corona. Es waren Jahre schwerer Krisen und Jahre voller Existenz- und Zukunftsängste. Dazwischen ein Jahrhundert voller Veränderungen. Was trennt und verbindet uns mit der Welt vor 100 Jahren?

ARMIN ERGER 

D

ie verblichene Fotografie zeigt die Urgroßeltern – er mit Backenbart, sie im Dirndl. Vielleicht kennt man ihre Namen, mehr aber wohl nicht. Die 1920er Jahre sind fern. Dennoch wurde gerade in den letzten Monaten viel über diese Zeit geschrieben. Der Grund dafür? Die „Spanische Grippe“, ein tödlicher Influenzavirus, der zwischen 1918 und 1920 auf der ganzen Welt grassierte und bis zu 50 Millionen Menschen das Leben kostete. In Öster-

reich erlagen ihm Zehntausende. 2020: Wieder fallen Millionen einem Virus zum Opfer. Wie sehr ähneln sich die damaligen und heutigen Herausforderungen?

PUNKT I: ERNÄHRUNG

Als der Ernst der Corona-Pandemie Anfang 2020 klar wurde und der erste Lockdown einen abrupten Stillstand des wirtschaftlichen und sozialen Lebens mit sich brachte, entstanden bei vielen Menschen berechtigte Ängste darüber, ob die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen essenziellen Gütern gesichert werden kann. Trotz Versicherungen von Politik und Einzelhandel kam es zu Hamsterkäufen von Nahrungsmitteln und Hygieneprodukten. Im ersten Quartal

2020 stiegen die Umsätze im Lebensmitteleinzelhandel in Österreich dann auch um mehr als 10 % an. Tatsächlich gab es einzelne Schwierigkeiten. Große Schlachthöfe mussten sperren, da Corona-Cluster auftraten. Reisebeschränkungen machten den Einsatz von Erntehelferinnen und Erntehelfern aus Osteuropa fraglich, Ernteauffälle wurden befürchtet. Letztlich konnten diese Probleme aber schnell gelöst werden und es kam nie zu einer wirklichen Gefährdung der Lebensmittelversorgung. Die Grenzen für den Warenverkehr blieben offen und Engpässe waren isolierte und vorübergehende Phänomene.

Völlig anders die Situation vor hundert Jahren: Durch den Zusammenbruch der Donau-Monarchie wurden Österreich und Tirol

von den Herkunftsmärkten für Nahrungsmittel in den Folgestaaten des Habsburgerreiches abgeschnitten. Viele der wichtigsten Lebensmittelimporte – 60 % des Fleisches kamen aus Ungarn – fielen aus, auch weil die neuen Nachbarländer ihre Produktionen abschotteten.

Die Landwirtschaft im eigenen Land reichte für die Versorgung der Bevölkerung bei weitem nicht. 1919 wurde nur die Hälfte der Erträge von 1913 erreicht. In Tirol wurde die Zwangsbewirtschaftung der Bauernhöfe eingeführt und die Lebensmittelkarten wurden, wie im Krieg, beibehalten. Im Jänner 1919 sah eine Wochenration pro Person 140 Gramm Reis, 360 Gramm Kochmehl und 2.240 Gramm Brotmehl vor. Die Tirolerinnen und Tiroler, vor allem in Innsbruck, konnten den ersten Nachkriegswinter nur mit Hilfe von Lebensmittellieferungen aus der Schweiz überstehen. Und die Lage wurde nicht besser: Im Juli 1919 kam es in Innsbruck zu Hungerdemonstrationen. Ihren Höhepunkt erreichten diese gegen Jahresende. Der Anlass war der Brand der Kunstmühle Rauch in Innsbruck, bei dem 15 Waggons mit lebenswichtigem Mehl zerstört wurden. Am 4. und 5. Dezember kam es dann zu Krawallen. Das Kloster Wilten wurde geplündert ebenso die städtischen Kartoffelvorräte.

Der Hunger veränderte die Gesellschaft: Es kam zu einer Entsolidarisierung, Stadt und Land standen sich misstrauisch gegenüber. Fremdenfeindlichkeit nahm zu, man versuchte „überschüssige“ Esser loszu-

werden. Schleichhandel und Schmuggel mit Lebensmitteln blühten, weil am Schwarzmarkt und im Ausland viel höhere Preise erzielt werden konnten. Eine langsame Besserung der Lage trat erst ab Anfang der 1920er Jahre ein, als es gelang, die Mangelwirtschaft und die Hyperinflation in den Griff zu bekommen.

PUNKT II: WIRTSCHAFT

Das Coronajahr 2020 war wirtschaftlich und sozial ein tiefer Einschnitt: Die Wirtschaft stürzte in einem historischen Ausmaß ab und die Arbeitslosigkeit stieg so hoch wie nie in der Zweiten Republik. Die Eindämmungsmaßnahmen gegen das Virus würgten die Konjunktur abrupt ab. Österreichs Bruttoinlandsprodukt dürfte 2020 um 6,6 % geschrumpft sein. Zum Vergleich, 2009, in der globalen Finanzmarktkrise, betrug das Minus 3,5 %.

Der Arbeitsmarkt stürzte ab: Durchschnittlich 410.000 Menschen waren 2020 ohne Arbeit. Am Höhepunkt, im April 2020, waren es sogar mehr als 520.000. Besonders trist war es in Tirol. Die Beschäftigung sank doppelt so stark und die Arbeitslosigkeit stieg mehr als doppelt so stark wie im Rest Österreichs. Obwohl der Tiroler Arbeitsmarkt nur etwa halb so groß wie der Niederösterreichs ist, verlor Tirol sechs Mal so viel an Beschäftigung.

Die Arbeitslosigkeit stieg in Tirol um 77 % an, in einigen Branchen, wie in der Beherbergung und im Verkehrssektor, kam es zu einer Verdoppelung.



HUNGERJAHRE : MILCHVERKAUF 1916



Der Hunger veränderte die Gesellschaft: Es kam zu einer Entsolidarisierung, Stadt und Land standen sich misstrauisch gegenüber, Fremdenfeindlichkeit nahm zu, der Schmuggel blühte.“

Gleichzeitig wurde aber noch Schlimmeres durch ein massives Gegensteuern des Staates verhindert. Unternehmensseitig wurden Umsatzausfälle kompensiert, Fixkosten übernommen, Steuersenkungen vorgezogen und staatliche Garantien für Kredite gegeben. Hinzu kamen konjunkturbelebende Maßnahmen. Aktive Arbeitsmarktpolitik wurde in einem bisher nicht gekannten Ausmaß betrieben. Die milliardenschwere Kurzarbeit verhinderte eine Massenarbeitslosigkeit. Zeitweise war in manchen Branchen der Tiroler Wirtschaft die Hälfte der Beschäftigten in Kurzarbeit. Insgesamt flossen im Jahr 2020 rund 50 Milliarden Euro in Corona-Hilfsmaßnahmen. Das Budgetdefizit dürfte dadurch laut Österreichischer Nationalbank im Jahr 2020 bei 9,2 % der Wirtschaftsleistung gelegen sein.



© Stadtarchiv Innsbruck, Ph-18899



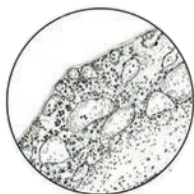
© Stadtarchiv Innsbruck, Ph-27522

AUSPEISUNG: KINDER VOR DEM BARTLMÄKIRCHLEIN, WILTEN, 1923/24

Das Ziel eines ausgeglichenen Budgets wurde bereits am Anfang der Krise in Übereinstimmung der Parteien in Österreich weit über Bord geworfen. Auch wurde nie wirklich in Zweifel gezogen, dass der Staat in der Krisenbekämpfung eine aktive Rolle einzunehmen hat. Das war globaler Konsens: Weltweit wurden gigantische Hilfs- und Konjunkturpakete geschnürt: Deutschland 353 Milliarden Euro, Großbritannien 407 Milliarden Pfund, die EU 750 Milliarden Euro und zuletzt die USA mit 1,9 Billionen Dollar.

Vor hundert Jahren stand Österreich vor einem Scherbenhaufen. Der Krieg hatte die Wirtschaft in Österreich und Tirol verwüstet. Die Produktion lag im Jahr 1918 bei nur 60 % der Vorkriegsleistung. Die schwierige Umstellung von Kriegs- auf Friedensproduktion musste eingeleitet werden. Es herrschte ein

PANDEMIEN



Medizinischer Fortschritt

Als die Spanische Grippe (Zeichnung von 1918) 1918 zuschlug, hatte noch kein Mensch jemals ein Bild eines Virus gesehen.

Man war sich nicht einmal sicher, was die Spanische Grippe überhaupt auslöste. Eine Verwandtschaft mit anderen Grippeviren wurde vermutet, konnte jedoch nicht bewiesen werden. Erst Anfang der 1930er Jahre wurden Viren eindeutig identifiziert. Bis zum Verebben der Spanischen Grippe ab 1921 gelang es nicht, eine Impfung zu entwickeln. Endgültig beschrieben wurde der damalige Erreger überhaupt erst im Jahr 2005, als Virusreste in Leichen im Permafrost Alaskas gefunden wurden. Im Dezember 2019 wurde das Auftreten einer Lungenkrankheit unbekannter Herkunft in China beschrieben. Im Jänner 2020 wurde ein neues Coronavirus, genannt SARS-CoV-2, als Erreger identifiziert. Im selben Monat bereits wurde die vollständige Gensequenz des neuen Virus veröffentlicht, die Impfstoffentwicklung begann. Am 22.12.2020 erhielt der erste Impfstoff die Zulassung in der EU.

enormer Mangel an Rohstoffen, vor allem an Kohle. Rest-Österreich war von seinen wichtigen Absatzmärkten im Osten der vormaligen Monarchie abgeschnitten und der eigene Binnenmarkt war viel zu klein, um diesen Verlust auszugleichen. Die Hälfte des Staatshaushaltes musste für Lebensmittelimporte ausgegeben werden. Zeitgleich brachen die Einnahmen des Staates weg. Das Budgetdefizit im Jahr 1919 lag bei 67 %, im Jahr 1921 bei 51 %.

Die Zeit vor hundert Jahren war auch die der traumatischen Hyperinflation. Die Monarchie hatte zur Finanzierung des Krieges massiv Kredite aufgenommen, was eine Teuerungs spirale in Gang setzte. 1919 lag die jährliche Inflation bei 149 % drei Jahre später bei 2.877 %. Das Vermögen des Mittelstands wurde vernichtet. Die Menschen waren mit extrem

**NOT: HILFSBEDÜRFTIGE IN VOLDERS BEI
DER BROTVORTEILUNG DURCH DIE
TIROLER ARBEITERKAMMER, WINTER 1931/32**

© AK Tirol



steigenden Preisen konfrontiert. Die Hyperinflation ließ die Auseinandersetzungen in der Arbeitswelt heftiger werden, 1921 erreichten die Streiks in Tirol ihren Höhepunkt. Erst mit der 1922 erfolgten Unterzeichnung der „Genfer Protokolle“ begann man, die Inflation in den Griff zu bekommen. Österreich erhielt eine dringend benötigte Völkerbundanleihe in der Höhe von 650 Millionen Goldkronen, verpflichtete sich aber zu einer „Sanierung“ des Budgets durch drastische Sparmaßnahmen. Der Staatshaushalt musste innerhalb von zwei Jahren ausgeglichen werden. Fast 100.000 Bundesbedienstete wurden entlassen, die Steuern massiv erhöht und eine restriktive Budgetpolitik durchgesetzt. 1924 ersetzte der Schilling die Krone, womit die Hinwendung zur Hartwährungspolitik vollzogen wurde. Tatsächlich gelang es, innerhalb kurzer Zeit, die Inflation erfolgreich zu senken, der Preis dafür wurde jedoch in Form gestiegener Arbeitslosigkeit bezahlt.

Die Arbeitslosigkeit war das verheerendste soziale Problem in der Zwischenkriegszeit. Es gelang nie wirklich, ihrer Herr zu werden. Nach Kriegsende fanden die rückkehrenden Soldaten keine Arbeitsplätze in der darniederliegenden Wirtschaft und durch die Abschaffung der Wehrpflicht strömten in Tirol pro Jahr 20.000 zusätzliche

junge Männer auf den Arbeitsmarkt. Durch Rationalisierungen gingen Arbeitsplätze in der Industrie verloren. Hinzu kam, dass die Betriebe wegen Rohstoffmangels oft nicht produzieren konnten, weshalb schon damals eine „Kurzarbeit“, z.B. in der Metallindustrie, eingeführt wurde. Arbeitslos wurden vor allem die Jüngeren zwischen 21 bis 40 Jahren und fast die Hälfte der Arbeitssuchenden war langzeitarbeitslos. Längst nicht alle Arbeitslosen erhielten staatliche Unterstützung: So war ein bedeutender Teil der Arbeiterschaft, nämlich die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiterinnen und Arbeiter und Heimarbeiterinnen, anfangs davon ausgeschlossen.

Aktive Arbeitsmarktpolitik spielte nur eine geringe Rolle. Zwar gab es die „produktive Arbeitslosenfürsorge“, die Beschäftigung im gemeindenahen Bereich schaffen sollte, aber die Gemeinden hatten kaum Geld. Auch Konjunkturpolitik wurde kaum betrieben. Im Gegenteil: Die Budgetpolitik der Regierung war gemäß dem wirtschaftspolitischen Zeitgeist restriktiv, in der Krise wurde gespart statt investiert. In der wenige Jahre darauf folgenden Weltwirtschaftskrise explodierten die Arbeitslosenzahlen endgültig. Die massenhafte Arbeitslosigkeit und die existenzielle Hoffnungslosigkeit der Betroffenen bereiteten den



Die Arbeitslosigkeit war das verheerendste soziale Problem der Zwischenkriegszeit. Durch die Abschaffung der Wehrpflicht strömten pro Jahr in Tirol 20.000 zusätzliche junge Männer auf den Arbeitsmarkt.

Boden für Austrofaschismus und Nationalsozialismus.

In der Zwischenkriegszeit wurden aber wichtige gesetzliche Grundlagen gelegt, auf die Österreich später erfolgreich aufbauen sollte. Zwischen 1918 und den frühen Zwanzigerjahren verabschiedet das österreichische Parlament eine ganze Reihe von Sozial- und Arbeitsschutzgesetzen, die die Basis für den österreichischen Sozialstaat wurden. Schon im Dezember 1918 erfolgte die Einführung des 8-Stunden-Tages und der 44-Stunden-Woche für Frauen und Jugendliche, ab 1920 galt dies für alle. 1919 wurden ein gesetzlicher Urlaubsanspruch verankert und die Kranken- und Unfallversicherung auf alle Familienangehörigen ausgedehnt. 1920 erfolgte mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz ein weiterer Meilenstein. Ebenfalls in diese Zeit fällt die Errichtung der Arbeiterkammern, als Ge-



ZEICHEN DER NOT:
KINDER-AUSSPREISUNG
IM INNSBRUCKER
STADTSAAL,
WEIHNACHTEN 1921;
BROT- UND MEHL-
AUSWEIS, 1922

1 315 g Brot	6 315 g Brot	11 315 g Brot	11	6	1
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	500 g Mehl	500 g Mehl	500 g Mehl
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	19	7	3
2 315 g Brot	7 315 g Brot	12 315 g Brot	500 g Mehl	500 g Mehl	500 g Mehl
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	18	5	8
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	500 g Mehl	500 g Mehl	500 g Mehl
3 315 g Brot	8 315 g Brot	13 315 g Brot	14	9	4
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	500 g Mehl	500 g Mehl	500 g Mehl
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	15	10	5
4 315 g Brot	9 315 g Brot	14 315 g Brot	500 g Mehl	500 g Mehl	500 g Mehl
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	16	11	6
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	500 g Mehl	500 g Mehl	500 g Mehl
5 315 g Brot	10 315 g Brot	15 315 g Brot	17	12	7
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	500 g Mehl	500 g Mehl	500 g Mehl
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	18	13	8
315 g Brot	315 g Brot	315 g Brot	500 g Mehl	500 g Mehl	500 g Mehl

Stadtgemeinde Innsbruck
Brot- u. Mehl-Ausweis
für die Zeit vom 26. März bis 3. Juli 22
(16 Wochen)



© Bitschnau



Schober, Richard;
Tirol zwischen
den Weltkriegen:
Die Wirtschaft;
Innsbruck 2005

Schober, Richard;
Tirol zwischen den
Weltkriegen: Politik,
Parteien und
Gesellschaft, 2010

Österreichische
Nationalbank:
Monetary Policy &
The Economy
Q3-Q4/16:
Die wechselvolle
Geschichte der
Inflation in
Österreich; 2016

Österreichische
Nationalbank: Ge-
samtwirtschaftliche
Prognose
der OeNB für
Österreich 2020
bis 2023; 2020

Statistik Austria;
Indizes Handel 2020
– Umsatz,
Beschäftigte; 2021

Statistik Austria;
Bruttoinlandsprodukt
nach Wirtschaftsbe-
reichen, verkettete
Volumenindizes;
2021

genstück zu den bereits bestehenden Handelskammern. Mit dieser Sozialgesetzgebung, getrieben nicht zuletzt aus Angst vor einem revolutionären Umsturz, wurde Österreich in Europa zum Vorreiter. Die Basis für den modernen Sozialstaat, der sich dann in der Corona-Krise bewähren sollte, wurde damals gelegt.

PUNKT III: VERGLEICH

Das Corona-Virus steht im Zentrum der heutigen Krise. Reisebeschränkungen, Lockdowns, der Einbruch der Wirtschaft und die hohe Arbeitslosigkeit sind direkte Folgen des Virus und der Gegenmaßnahmen. Vor hundert Jahren hingegen war die Spanische Grippe, mit ihren tausenden Toten allein in Österreich, „nur“ eine weitere Krise innerhalb einer katastrophalen Lage. Nach den traumatischen Ereignissen

des Ersten Weltkriegs war Österreich eine ungefestigte, politisch zerrissene junge Republik, deren Überlebensfähigkeit von einer großen Mehrheit der eigenen Einwohnerinnen und Einwohner angezweifelt wurde. In Tirol herrschten Hunger, Arbeitslosigkeit und Zukunftslosigkeit. Die Herausforderungen, vor denen Österreich damals stand, konnten schlussendlich auch nicht gelöst werden. Die Krisen der Zwischenkriegszeit endeten in Faschismus und Nationalsozialismus.

Die Corona-Pandemie, so schwerwiegend die Folgen auch sind, trifft auf eine Welt, die medizinisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich ungleich besser dafür gerüstet ist. Dass nur knapp ein Jahr nach Beginn der Pandemie bereits hunderte Millionen Menschen eine Impfung erhalten haben, zeigt deutlich, wie weit die Forschung gekommen ist. Dank digitaler


Technologien konnte in vielen Berufen weitergearbeitet werden. Die massiven Investitionen in eine aktive Konjunktur- und Arbeitsmarktpolitik helfen heutzutage, die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen zu begrenzen. Aber auch im 21. Jahrhundert funktionieren die Dinge längst nicht perfekt. Die Krise verschärft die Verteilungsfrage zusätzlich, die Milliardenvermögen nehmen zu, während vielen, vor allem den bereits Benachteiligten, Armut droht. Verschwörungstheorien und Hysterie blühen. Corona wirkt als Brandbeschleuniger für Trends, die schon lange bestehen.

Die Welt vor 100 Jahren führt vor Augen, was passiert, wenn wirtschaftliche, soziale und gesundheitliche Probleme eskalieren, Gesellschaften sich entzweien und die internationale Kooperation zusammenbricht. Dann sind auch die Demokratie und der Friede gefährdet. FIN

TIROL 2021

DER FRANZ

*Waren das nun Wesen, die dort hinter dem Loch im Zaun lebten?
Und wenn so ihre Gesichter aussahen, wie schön war dann ihre Welt?
Vielleicht saß da draußen jemand und beneidete ihn? Es war besser,
nicht viel nachzudenken. Denn was wusste schon ein Roboter?*

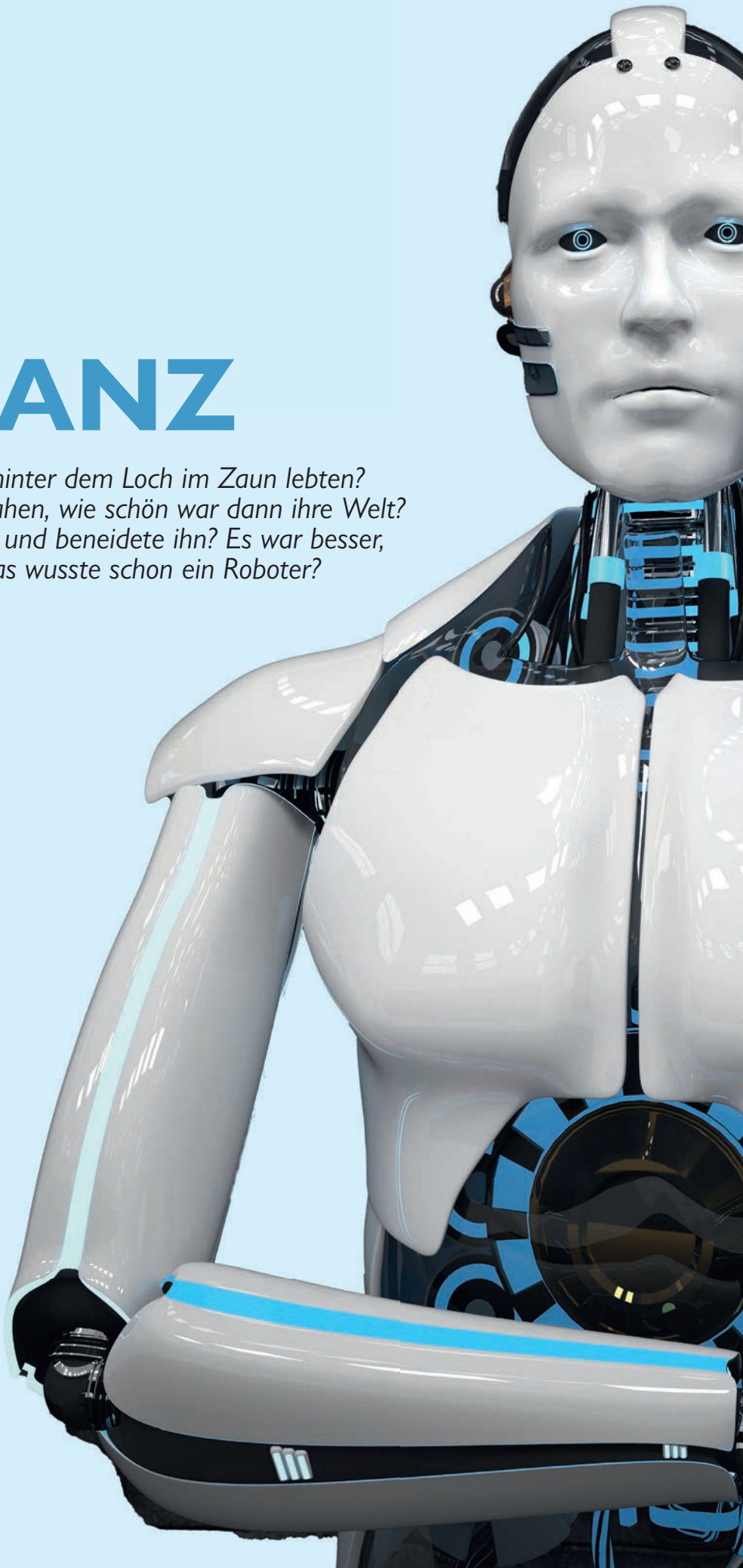
STEFAN ABERMANN 

IIM

Zaun war ein Loch. Franz wusste es, doch konnte er nicht sehen, was dahinter lag. Der Algorithmus in seinem Kopf ließ es nicht zu. Was ein Ernteroboter wie er nicht wissen sollte, wusste er auch nicht. Die Sensoren schnitten einen blinden Fleck in seine Wahrnehmung. Die Gedanken scheiterten. Es leuchtete die Finsternis.

Was wusste ein Roboter über die Welt? Alles und nichts.

Man ließ das Denken der Maschinen innerhalb gewisser Grenzen zu. Das hielt das Bewusstsein am Leben, doch manche Dinge musste man zum Leben nicht wissen. Franz wandte sich ab und hielt sich am Henkel seines Erntetrolleys fest. Bedächtig zog er ihn durch die Furchen des Felds. Hell leuchteten die Leitungen im Boden, die das Wasser in die Krume brachten. Die Luft lag matt und



ZUR PERSON: STEFAN ABERMANN

Geboren 1983. Studium der Germanistik und Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Universität Innsbruck. Gehört zu den erfolgreichsten Poetryslammern Österreichs und gewann 2008 den Ö-Slam, d. h. die österreichischen Poetryslam-Meisterschaften. Seither schreibt er und tritt auf: mit Romanen, Kindertheaterstücken und Literaturperformances. Zuletzt erschienen ist die Kurzgeschichtensammlung „Changes“ in der Innsbrucker Edition Laurin. Stefan Abermann lebt in Innsbruck.

heiß auf den Bergen. Die Radieschen streckten ihm ihre Blätter aus dem Boden entgegen wie Jubelbüsche, doch die Luft um ihn war anderer Meinung. Es war still, nur die Bestäubung summt metallisch. Die Wand des Wasserspeichers warf das Echo zurück und sah streng auf Franz herunter. Dieser fragte sich, ob er gerade etwas Verbotenes getan hatte. Er fühlte eine Emotion, die ihm neu war: Schuld.

Wie war das Loch in die Begrenzung gekommen? Wollte jemand herein oder hinaus? Wer konnte denn nur von hier weg wollen?, fragte sich Franz und wusste insgeheim, dass er diesen

scher. Die Rundungen dieser Felder waren von ihrem Eis geschliffen worden, das sich hier ausgestreckt hatte, wie die Finger eines alten Riesen. Schnell waren sie verschwunden gewesen. Neue Riesen hatte die Welt.

Franz führte den Buggy weiter, hinüber zum Sammelzentrum, um die Ernte abzuliefern. Er bemerkte, dass er auch die Gedanken an das Loch mit sich schleppte wie eine schwere Last. Diese Emotion hieß Neugier, wusste Franz. Eine andere hieß Angst.

Oft hatte er versucht, sich vorzustellen, wer die Menschen waren, die die Früchte dieser Felder aßen. Die Gesichter, die in der Finsternis hausten. Er wusste, dass die Erzeugnisse der Sammelstation teuer gehandelt wurden. Was in Erde wuchs, war rar. Leben war Silber. Gemüse war Gold. Die Felder waren Festungen. Menschliche Erntehelfer setzte man hier nicht ein, weil sie alles stahlen, was sie aus dem Boden zogen. Einzig menschliche Namen verwendete man – für die Roboter.

Nur selten sah Franz tatsächlich Menschen – an den Laderampen, wenn sie die Maschinen begleiteten, um die Ernte abzuholen. Er fand, dass sie wehmütig aussahen, so als dächten sie ständig über eine verpasste Gelegenheit nach. Vielleicht fühlte sich so für sie Zeit an, dachte Franz. Doch waren das nun die Wesen, die dort hinter dem Loch im Zaun lebten? Die Bewohner des blinden Flecks? Und wenn so ihre Gesichter aussahen, wie schön war dann ihre Welt? Vielleicht saß dort draußen jemand und beneidete ihn, überlegte Franz. Wahrscheinlich war es besser, die Erinnerung an das Loch aus seinen Daten zu löschen, beschloss er. Es war besser, nicht zu viel nachzudenken. Denn was wusste schon ein Roboter?

Alles und nichts.

FIN

“

Was wusste ein Roboter über die Welt? Alles und nichts.

Gedanken nur auf diese spezielle Art dachte, um den Algorithmus zu besänftigen. Es war ein schönes Leben hier in den Bergen. Es war nicht so heiß wie andernorts, die Sommer waren erträglich. Unter den Beschattungen der Felder konnte man gut überleben. Die Erntearbeit war schmerzlos. Der Algorithmus blendete die schlechten Dinge aus. Der Himmel war blau. Die Berge waren schön.

Franz wusste, dass früher Menschen auf diese Gipfel gestiegen waren. Wie kleine Punkte in einer Wachstumsfunktion, dachte der Roboter. Er fragte sich, ob auch sie den Grad der Steigung erst verstanden hatten, als sie schon mitten in der Wand hingen.

Franz wusste, dass hier oben einmal Schnee gelegen war. Und darunter angeblich sogar Glet-

VON DER URKATASTROPHE ZUM ANSCHLUSS

WOLFGANG MEIXNER 

Die Anfänge der Tiroler AK fielen in eine bewegte Zeit. Der Ausgang des Ersten Weltkriegs, der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan), führte zum Zerfall des „Vielvölkerstaates“, dessen Kronland Tirol seit 1363 war. Die ersten Nachkriegsjahre waren politisch bestimmt von Fragen über die territoriale und staatliche Gestalt des Landes. Wirtschaftlich ging es um die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Gütern des täglichen Verbrauchs.

Die Negation des vom US-Präsidenten Wilson vor Beginn der Friedensverhandlungen verkündeten Selbstbestimmungsrechtes der Völker rief heftige Aversionen der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Eliten hervor, die den Vertrag als Diktat empfanden und versuchten, die „Einheit des Landes“ zu erhalten. Die Abtrennung der südlichen Landesteile wurde als „Zerreißen“ empfunden und führte zu einem Identitätsverlust, lagen doch die historischen Wurzeln des Landes südlich des Brenners.

Das neue Bundesland verfügte nur mehr über die Hälfte des einstigen Territoriums und umfasste die Bezirke nördlich der Wasserscheide sowie den Bezirk Lienz, der aber nicht direkt über Tiroler Landesgebiet erreichbar war. Damit waren ein wichtiger Binnenmarkt sowie der Sitz von Produktionsstätten verloren gegangen.

Als Teil der Republik Deutschösterreich hatte Tirol nun eine demokratische Ver-

”

Die Abtrennung der südlichen Landesteile wurde als Zerreißen empfunden und führte zu einem Identitätsverlust.“

Wolfgang Meixner. Geboren in Jenbach (Tirol) 1961, Studium der Europäischen Ethnologie/Volkskunde sowie „gewählte Fächer“ mit Schwerpunkt Sozialgeschichte an der Universität Innsbruck, Mag. phil. 1989, Dr. phil 2001, Assistent am hiesigen Institut für Geschichtswissenschaften seit 1994. Vom 1. Januar 2005 bis 12. Oktober 2007 Vorsitzender des Betriebsrates für das wissenschaftliche Personal. Seit 1. Juli 2007 Assistenzprofessor. Von 2007 bis 2020 Vizerektor für Personal an der Universität Innsbruck.

fassung. Damit verbunden waren geheime, gleiche Wahlen, erstmals auch für Frauen. Die christlichsoziale Tiroler Volkspartei dominierte mit einer Zweidrittelmehrheit. Das politische Klima war gekennzeichnet von harten politischen Auseinandersetzungen und Lagerbildungen.

Ein großer Teil der Bevölkerung glaubte anfangs nicht an die Selbstständigkeit der jungen Republik und des Landes Tirol und erhoffte sich durch einen Anschluss an Deutschland eine Verbesserung. Die Gründe dafür lagen auch in einer Abneigung gegenüber dem „roten Wien“ mit seiner Industriearbeiterschaft.

Die Mehrheit der Bevölkerung im Land war agrarisch geprägt. Bei den Beschäftigten in Gewerbe und Industrie lag Tirol bundesweit an hinterer Stelle. Nur ein geringer Teil der Betriebe produzierte fabrikmäßig.

Der Tourismus hatte sich in den 1920er Jahren erholt, ehe er ab 1933 durch die restriktive Reisepolitik Hitler-Deutschlands von drastischen Einbrüchen betroffen war. Ab 1929 litt Tirol unter den Folgen der Weltwirtschaftskrise (Arbeitslosigkeit, hohe Lebenshaltungskosten, Wohnungsnot) und davon Betroffene kehrten zur Subsistenzwirtschaft zurück.

In den 1930er Jahren wurden die demokratischen politischen Strukturen zerstört und durch autoritäre ersetzt, die von großen Teilen der Bevölkerung begrüßt worden waren. Eine dauerhafte Koexistenz mit dem nördlichen Nachbarn war nicht möglich. Im März 1938 endete mit dem so genannten „Anschluss“ die Existenz Österreichs für sieben Jahre.

NEU!

100 Jahre Arbeiterkammer Tirol

Vor 100 Jahren wurde die Tiroler Arbeiterkammer gegründet. Heute ist sie ob ihrer zahlreichen Aktivitäten und ihres Einsatzes für Arbeitnehmer*innen aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben Österreichs nicht mehr wegzudenken. Zum Zeitpunkt ihrer Gründung 1921 sah das jedoch ganz anders aus: Die noch sehr junge Republik war vom Ersten Weltkrieg schwer mitgenommen und sah einer ungewissen Zukunft entgegen. Entsprechend wechselvoll war die Geschichte der österreichischen Arbeiterkammern bis 1945, von ihrer Ausschaltung im Dollfuß-Regime ab 1934 bis zur Zwangseingliederung in die Deutsche Arbeitsfront während des Nationalsozialismus.

Die Wiederherstellung der Arbeiterkammern nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zur Erfolgsgeschichte: Im Rahmen der Sozialpartnerschaft hatten sie entscheidenden Anteil am wirtschaftlichen Aufstieg Österreichs, von dem auch die Arbeitnehmer*innen profitieren sollten.

Erwin Niederwieser blickt mit uns zurück auf ein Jahrhundert Arbeiterkammer Tirol: 100 Jahre mit Höhen und Tiefen, Erfolgen und Rückschlägen, aber stets geprägt vom Kampf um eine gerechtere Arbeitswelt. Abgerundet wird der Band durch zahlreiche Abbildungen, darunter auch viele bisher unveröffentlichte Fotos aus dem Oral-History-Projekt „Erlebte Geschichte“.

Im Buchhandel erhältlich!

Michael Wagner Verlag

24⁹⁰ €



100
JAHRE
GERECHTIGKEIT



Gerechtigkeit lässt nicht nach.

Besonders in Krisenzeiten braucht es jemanden, der darauf schaut, dass es gerecht zugeht. Jetzt geht es darum, Österreich neu zu starten und die Menschen, die täglich daran mitarbeiten, zu stärken. Für sie setzt sich die Arbeiterkammer mit aller Kraft ein.

Vor der Krise, während der Krise und auch nach der Krise.